

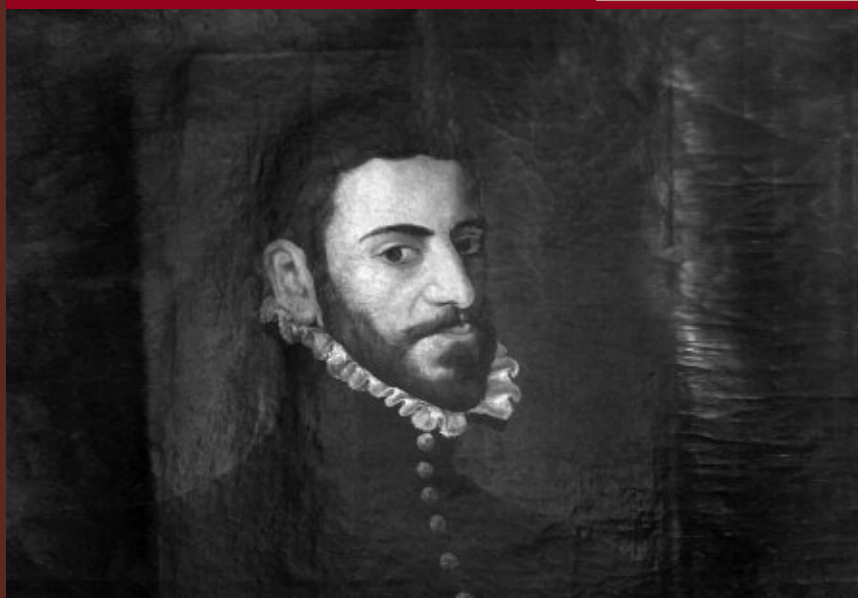
wo die Lippe springt

Ausgabe 93
Dezember 2025

37. Jahrgang

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Die Herren von Haxthausen zu Dedinghausen
- Die Glocken von St. Martin
- Erster Adventsmarkt vor 50 Jahren
- Nachfahren der jüdischen Familie Edelman
in Bad Lippspringe



THEMEN DIESER AUSGABE

Editorial	3
-----------	---

LEITARTIKEL

„... die von unserm Stiffte Paderborn zu Lehen gehabt haben ...“ die Herren von Haxthausen zu Dedinghausen	4
--	---

Die Glocken von St. Martin – ein Bericht aus dem Jahr 1949	23
---	----

Erster Adventsmarkt vor 50 Jahren in Bad Lippspringe	30
---	----

AUS DEM VEREIN

Große Kulturfahrt am 14. Juni 2025 Urmeersalz und ein großer Künstler	36
--	----

Neu im Jahresprogramm Die „kleine“ Kulturfahrt	40
---	----

Nachfahren der jüdischen Familie Edelman zu Besuch in Bad Lippspringe – Günther Edelman und Elfried Naumann	42
---	----

DÜTT UN DATT

Eine kleine Kuriosität	45
------------------------	----

Schulzeit in Bad Lippspringe zur Zeit des Zweiten Weltkriegs – Erinnerungen einer Zeitzeugin	47
--	----

Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung	50
--	----

Hinweise für Autoren

Beiträge für „Wo die Lippe springt“ können auch von Nichtmitgliedern des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V. verfasst werden. Die Redaktion behält sich vor, die Freigabe eingereichter Beiträge vor der Veröffentlichung zu prüfen. Texte sollen in einem gängigen Office-Programm (MS-Word/Open-Office etc.) verfasst werden und dürfen nicht schreibgeschützt sein. Bilder (jpg-Dateien) und Texte sind als jeweils getrennte Dateien einzureichen. Die Autoren versichern der Redaktion, dass sie berechtigt sind, das Urheberrecht für alle eingesandten Dokumente wahrzunehmen. Für urheberrechtliche Verstöße seitens der Autoren übernimmt die Redaktion keine Haftung.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Heimatverein Bad Lippspringe e.V.

Redaktionelle Leitung:
Herbert Franz Gruber und
Joachim Hanewinkel

Adresse der Redaktion:
Herbert Franz Gruber
von-Bodelschwingh-Str. 64
33175 Bad Lippspringe
Tel.: 0 52 52 / 93 63 77

Gesamtherstellung:
Machradt Graphischer Betrieb KG
Arminiusstraße 22
33175 Bad Lippspringe

Autoren dieser Ausgabe:
• Herbert Franz Gruber
• Joachim Hanewinkel
• Klaus Karenfeld
• Friedrich Rüschpöhler
• Hans-Christian Schall
• Klaus Tintelott

Die Informationsreihe erscheint zweimal jährlich. Die Auflage beträgt 700 Exemplare und wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt.

Mitgliederbetreuung:
Joachim Hanewinkel
Auf der Hude 33
33175 Bad Lippspringe
Tel.: 0 52 52 / 97 43 11

Heimatmuseum:
Haus Hartmann
Kirchplatz 1
33175 Bad Lippspringe
Öffnungszeiten:
Sonntags von 14:00 bis 16:00 Uhr
(Eingang auf der Rückseite)

**Nachdruck nur mit Genehmigung
der Redaktion**

gruber@heimatverein-badlippspringe.de
www.heimatverein-badlippspringe.de

Titelbild:
*Heinrich von Haxthausen (um 1480/90 – 1560).
Herr der Adels Häuser Lippspringe und Deding-
hausen. Ältestes bekanntes Bildnis eines Ein-
wohners von Lippspringe.*

(Repro: Hans-Christian Schall)

wo die Lippe springt

Liebe Leserin, lieber Leser,

in dieser 93. Ausgabe unserer Zeitschrift werden aufschlussreiche historische Aspekte des Gutes Dedinghausen beleuchtet. Autor Hans-Christian Schall hat sich eingehend mit dem Wirken der Adelsfamilie von Haxthausen über 17 Generationen sowie über eine Zeitspanne von immerhin 500 Jahren beschäftigt.

Mit Blick auf die katholische Martinskirche kann (bedingt durch einen glücklichen Archivfund) ein ausführlicher Bericht über die Wiederbeschaffung der Glocken in den Nachkriegsjahren 1947 – 1948 präsentiert werden.

2025 ist ohne Zweifel das Jahr der besonderen Jubiläen – hierzu einige Beispiele: Das Hospital zum Heiligen Geist ist 100 Jahre alt und die Martinskirche 125. Ebenso existiert die Auguste-Viktoria-Klinik seit 125 Jahren. Der Kolping-Musikverein blickt auf 50 Jahre zurück ebenso wie das MZG. Vor 50 Jahren erhielt die Badestadt den Titel „Staatlich anerkanntes Heilbad“. Seit 35 Jahren besteht die Partnerschaft zwischen Bad Lippspringe und Templin. Das Haus Strate blickt auf 250 Jahre Geschichte zurück. Und schließlich feiert Westfalen sein 1.250-jähriges Jubiläum – nur selten gibt es eine derartige Vielzahl an markanten Ereignissen.

Unsere Zeitschrift gibt einen kleinen Rückblick auf die Kulturfahrten des Jahres 2025 und in einem weiteren Beitrag wird an zwei Menschen erinnert, die in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wären: Günther Edlmann und Elfried Naumann.

Schließlich wird unter „Dütt un Datt“ eine kleine literarische Kuriosität vorgestellt – eine ungewöhnliche Charakterisierung der Kur- und Badestadt aus dem Jahr 1896. Zudem berichtet eine Zeitzeugin über ihre persönlichen Erinnerungen an die Schulzeit während des Zweiten Weltkriegs.

Das Redaktionsteam wünscht allen Leserinnen und Lesern eine angenehme Lektüre.

„... die von unserm Stifte Paderborn zu Leben gehabt haben ...“

die Herren von Haxthausen zu Dedinghausen

VON HANS-CHRISTIAN SCHALL

In der rund tausendjährigen Geschichte von Dedinghausen spielen die Herren von Haxthausen als Besitzer des Gutes eine hervorgehobene Rolle. In einer Zeitspanne von 500 Jahren befand sich das Gut zu Dedinghausen in ihrem Besitz. Die von Haxthausen waren ein im ehemaligen Für-



Das Gut Dedinghausen in einer historischen Fotografie von Osten gesehen. Der Weg im Vordergrund und die Gärten beidseits des Weges sind heute nach der Neutrassierung des Dedinghauser Weges in eine Ackerfläche umgewandelt worden. (Abb. 1)

stentum Paderborn führendes und weit verzweigtes Adelsgeschlecht mit umfangreichem Besitz an landwirtschaftlichen Gütern und Adelssitzen. Bis zu seinem Verkauf im Jahre 1878 besaßen 12 Generationen aus verschiedenen Familienzweigen derer von Haxthausen das Gut Dedinghausen.

In diesem Beitrag sollen die jeweiligen Besitzer und ihre anhand der Literatur ermittelten genealogischen Daten vorgestellt werden, aber es soll auch auf die Spuren, die diese hinterlassen haben hingewiesen werden.

Wer heute nach Dedinghausen kommt, wird auf ersten Blick keine Spuren des mittelalterlichen Dorfes mehr finden. Die Wirtschaftsgebäude des heute existierenden Gutes wurden nach zwei verheerenden Bränden in den Jahren 1854 und 1902 neu erreicht. Das Herrenhaus stammt nach einer Überlieferung aus dem 16. Jahrhundert. Das letzte Bauerngut, der wenige Schritte nördlich vom Gut am Weg nach Schlangen gelegene Meierhof zu Dedinghausen, bestehend aus Wohnhaus, Leibzucht- und Backhaus, Schweinestall und Hofraum mit Garten, wurde infolge Verschuldung am 15. Jan. 1840 zwangsversteigert². Der Hof ist heute unauffindbar. Von dem um 1800 errichteten Försterhaus östlich des Gutes existiert heute noch ein nach 1828 errichtetes Nebengebäude am Dedinghauser Weg.

Noch im Jahre 1547 hatte es mehrere abgabenpflichtige Höfe in Dedinghausen gegeben. In jenem Jahr kam es zu einem Ausgleich durch Austausch von Pfandgütern zwischen dem Bischof von Paderborn, den im Raum Schlangen und Lippspringe begüterten Herren von Westphalen und dem Edelherrn zur Lippe. Der Edelherr zur Lippe verzichtete dabei auf seine Güter in Dedinghausen zugunsten derer von Westphalen³. Im Jahre 1620 wird ein Hof Eberd zu Dedinghausen erwähnt⁴. Es gibt noch einen weiteren Hinweis auf die Existenz von Hausstätten in Dedinghausen: Im Jahre 1710 schrieb der Schlänger Pastor Vahrenholz in einem Brief an den Grafen zur Lippe, in dem er sich über ausstehende Gebührenzahlungen aus Dedinghausen beklagte, dass sich ältere Leute in seiner Gemeinde noch an das Dorf Dedinghausen erinnerten. So hätte es zwei zum Gut gehörende Kötterhäuser gegeben. Außer diesen müsste es noch drei weitere Höfe auf dem Flurstück Meierbreite⁵ gegeben haben. So gäbe es dort noch einen intakten aufgemauerten Brunnen sowie die Überreste zweier weiterer Brunnen⁶.

Die Gesamtgröße der zehnbaren Gütern der Dedinghausener Mark wird mit 1575 Morgen angegeben⁷. Beim Verkauf des Gutes Dedinghausen im Jahre 1878 wechseln lediglich 400 Morgen und 33 Ruten an landwirtschaftlichen Flächen den Besitzer. Der Käufer, Adolf Keiser gab in seinen Erinnerungen später an, das Gut habe zuvor einmal 700 Morgen Land gehabt, worin aber auch einige außerhalb Dedinghausens gelegene Ackerstücke enthalten wären. Ein Vergleich der

Zahlen erhärtet die Vermutung, dass es in Dedinghausen neben dem Gut auch von anderen Bauern bewirtschaftete Flächen gegeben haben muss. Zudem wird deutlich, dass entgegen der Angabe in der Literatur der Ort Dedinghausen nicht schon im 14. Jahrhundert aufgegeben wurde, sondern erst im 17. Jahrhundert, vermutlich infolge der Ereignisse des 30-jährigen Krieges.

Erstmals erwähnt wird Dedinghausen in einer Urkunde aus dem Jahre 1036⁸. Dedinghausen war zu diesem Zeitpunkt eines der 13 Vorwerke der Villikation Enenhus⁹, einem Tafelgut des Bischofs von Paderborn. Verwaltet wurden die Güter von der Familie von Enenhus. Diese wurden um 1200 von der bereits im Raum Paderborn begüterten Familie von Elmeringhausen beerbt. Im Jahre 1321 kam es zur Auflösung der Villikation Enenhus. Die von Elmeringhausen bekamen einen Teil der Güter als erbliches Lehen, darunter Dedinghausen sowie reichlichen Besitz in Schlangen und Kohlstädt und behielten diesen Besitz bis zum Erlöschen des Geschlechts im Jahre 1473.

Die Herren von Haxthausen erscheinen erstmals urkundlich im Jahre 1315 mit dem Knappen Albert von Haxthausen und dessen Bruder, dem Bürger in Paderborn Alexander von Haxthausen. Im Jahre 1345 unterhielten die von Elmeringhausen und die von Haxthausen Häuser auf dem Kamp in der Stadt Paderborn. Die von Haxthausen besaßen ein Eckhaus und ein Steinwerk ebendort¹⁰.

1376 heirateten der Knappe Albert von Haxthausen, ein Enkel des oben Genannten, und Jutta von Elmeringhausen, Tochter des Knappen Gottschalk von Elmeringhausen. Albert von Haxthausen erhielt dabei von seinem Schwiegervater den Amtshof in Dedinghausen¹¹ als Brautschatz in Form eines Pfandbesitzes¹². In einer Urkunde des Jahres 1384 verpflichtet sich Gottschalk von Elmeringhausen dieses Pfand binnen der nächsten fünf Jahre auszulösen¹³. Ob und wann das Pfand ausgelöst und somit der Brautschatz in barem Gelde bezahlt worden ist, ist nicht bekannt. Dennoch war Albert von Haxthausen der erste seines Geschlechts, der das Gut Dedinghausen in Besitz hatte, wenn auch nur für kurze Zeit.

Die Familien von Elmeringhausen und von Haxthausen gingen eine Erbverbrüderung ein, d.h. ein beiderseitiges Versprechen, sollte eine der Familien im Mannesstamm aussterben, so sollte die jeweils andere das Erbe der bischöflichen Lehnsgüter übernehmen. Nachdem der Domdechant Konrad von Elmeringhausen 1473 als letzter seines Geschlechts gestorben war, ging somit das Erbe der Elmeringhausen, darunter auch Dedinghausen, durch Belehnung des Bischofs von Paderborn im Jahre 1482 endgültig an die Herren von Haxthausen über¹⁴.



Bildnisse des im Zeitraum um 1340 bis 1350 geborenen Knappen Albert von Haxthausen und seiner Ehefrau. Albert von Haxthausen erhielt bereits 1376 den Amtshof zu Dedinghausen als Pfandbesitz. (Abb. 2 u. 3)

Die Portraits sind wohl im 18. Jahrhundert als Kopien älterer Vorlagen angefertigt worden.

Der Name in der Beschriftung des Bildes der Ehefrau des Albert von Haxthausen gibt Rätsel auf. Demnach soll sie eine „Mette von Heerse“ gewesen sein. Eine Beurkundung, die die Existenz einer Person dieses Namens belegt, konnte nicht gefunden werden. Es lag zum Zeitpunkt der Erstellung der Beschriftung eventuell eine Verwechslung vor mit zwei um das Jahr 1400 lebenden, in Aufzeichnungen genannten gleichnamigen Äbtissinnen Mette des Damenstifts Heerse (Neuenheerse)¹⁵. Im Jahre 1403 wird Albert von Haxthausen als Lehnsnehmer im Lehnsregister eben dieses Stifts Heerse genannt¹⁶. Die von Haxthausen haben zwar in der Mitte des 15. Jh. die Besitznachfolge des erloschenen Adelsgeschlechts derer von Heerse angetreten, aber nicht durch Einheirat, sondern durch Kauf¹⁷. Auch wenn nicht eindeutig klar ist, wen die als Ehefrau des Albert von Haxthausen bezeichnete Person auf dem Gemälde letztendlich darstellt, so sind diese Portraits selbst doch ein Ausdruck des Selbstverständnisses des Adels im 18. Jahrhundert.

Der Hinzugewinn der Elmeringhausenschen Güter fällt der 5. Generation der Familie von Haxthausen zu, gerechnet ab dem erstmals genannten Albert im Jahre 1315. Die im Zeitraum etwa um 1430 und 1440 geborenen Brüder Gottschalk und Johann von Haxthausen teilen den umfangreichen Besitz unter sich auf. Gottschalk wählte die Besitzungen nördlich des Eggegebirges mit der Abbenburg als Hauptsitz und wurde Stammvater der heute noch blühenden „Weißen Linie“. Johann erhielt die Besitzungen im Raum Paderborn, darunter Dedinghausen und

das Haus Lippspringe. Letzterer wurde Stammvater der heute erloschenen „Schwarzen Linie“. Er hat als erster Haxthausen auf dem Gut Dedinghausen gelebt und durch Rodungen die Ackerflächen des Gutes vergrößern lassen. Johann war vermählt mit Soffeken Klenke. Zuletzt lebte er in Steinheim und ist dort auch gestorben.

Die 6. Generation

Ludolph von Haxthausen, Sohn des Johann, war geboren worden in einem Zeitraum um die Jahre 1480 und 1490. Er wurde Herr des Amtes Haxthausen und von Dedinghausen. Ludolph war verheiratet mit Catharina von Niehausen. Gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich tauschte er im Jahre 1526 mit der Familie von der Lippe zu Vinsebeck Anteile am Marienhof in Sandebeck gegen Thienhausen und überließ Dedinghausen danach seinem Bruder Heinrich.

Der kaiserliche Obrist Heinrich von Haxthausen, Bruder des Ludolph, war Herr auf Lippspringe und später auch von Dedinghausen. Er ließ in Dedinghausen weitere Flächen roden um die Ackerflächen zu erweitern. Nach einer Überlieferung ließ er 1539 das heute noch bestehende Herrenhaus erbauen¹⁸. Er war dreimal verheiratet. Seine dritte Ehefrau war Anna von Oeynhaus aus dem Hause Eichholz. Er starb im Jahre 1560. Da er keinen männlichen Erben hinterließ, wurde das Haus Lippspringe Hermann von Haxthausen überlassen, einem Verwandten aus der weißen Linie, einem Urenkel des Gottschalk von Haxthausen (5. Generation).



Die Brüder Ludolph und Heinrich von Haxthausen (Abb. 4 u. 5)

Die 7. Generation

Johann von Haxthausen der Jüngere wurde in einem Zeitraum um die Jahre 1520 und 1530 als Sohn des Ludolph von Haxthausen geboren und trat die Nachfolge seines Vaters als Herr des Amtes Haxthausen und von Dedinghausen und Thienhausen an. Er war verheiratet mit Lucia von Quernheim aus dem Hause Ulenburg. Er muß vor 1571 verstorben sein, denn seine Witwe klagt am 21 Mai dieses Jahres in Brakel auf das Recht auf Dedinghausen als Witwensitz gegen Anna von Oeynhausen, Witwe des Heinrich von Haxthausen (6. Generation).

Die 8. Generation

Tönnies Wulf von Haxthausen wurde um 1560 als Sohn des Vorigen geboren. Er war Herr der Ämter Haxthausen und Borchon und Herr zu Dedinghausen und Thienhausen. 1609 ließ er in Thienhausen auf den Fundamenten einer vorhandenen älteren Burganlage ein Schloss im Stil der Weserrenaissance errichten. Im Jahre 1621 wurde er mit dem Erbhofmeisteramt belehnt. Er war verheiratet mit Anna Maria von Oeynhausen aus dem Hause Grevenburg. Die Eheleute wurden Eltern von 17 Kindern. Tönnies Wulf von Haxthausen starb 1628. Sein Epitaph ist erhalten geblieben und wird heute im Weserrenaissancemuseum im Schloss Brake in Lemgo ausgestellt.



Ein Ausschnitt aus dem gemalten Epitaph zeigt Tönnies Wulf von Haxthausen mit acht Söhnen auf der linken Seite und Anna Maria von Oeynhausen mit sechs Töchtern auf der rechten Seite. Drei bereits verstorbene Söhne fehlen in der Darstellung. (Abb. 6 u. 7)

Die 9. Generation

Die Söhne des Tönnies Wulf von Haxthausen begründeten mehrere neue Familienzweige, von denen drei, weil für die Geschichte von Dedinghausen relevant, hier vorgestellt werden. Die Lebensläufe dieser Generation werden von den Geschehnissen des 1618 ausgebrochenen 30-jährigen Krieges überschattet.

Johann Hilmar von Haxthausen, geboren 1584, war Schaumburgischer Kammerjunker und ab 1621 Drost zum Rothenberge. Aus seiner Ehe mit Catharina von Steding zu Holthausen gingen mehrere Söhne hervor, die den Hauptstamm der schwarzen Linie mit ihrem Besitzschwerpunkt Dedinghausen fortsetzten. Die Verwaltung von Dedinghausen selbst überließ er aufgrund seiner Abwesenheit seinem Bruder Heinrich. Johann Hilmar starb in Bückeburg und wurde dortselbst am 6. August 1628 beigesetzt¹⁹.

Heinrich von Haxthausen, Bruder des vorigen, wurde um 1590 geboren. Er erhielt Thienhausen als Wohnsitz und war zugleich lippischer Drost zu Schwalenberg. 1619 wird er zudem als Erbherr zu Dedinghausen genannt. Seine erste Ehefrau war Anna Catharina von Westphalen. Später ging er eine zweite Ehe ein mit Anna Elisabeth von Brae zu Campen. Er wurde im Erbbegräbnis der Familie in der Kirche von Schlangen beigesetzt²⁰. Seine Söhne begründeten die Linie der Freiherren von Haxthausen zu Thienhausen, aus der später die dänische, gräfliche Linie zu Kopenhagen hervorging.

Rabe Arndt von Haxthausen, Bruder der beiden vorigen, geboren im Zeitraum um 1590 bis 1600, trat in die Dienste des Landgrafen von Hessen-Kassel. Er war geheimer Rat und General Quartiermeister sowie Oberamtmann zu Homburg. Er war verheiratet mit Clara Agnes von Westphalen. Die Nachfahren dieses Paares begründeten den Familienzweig der Freiherren von Haxthausen im späteren Herzogtum Hessen-Darmstadt mit umfangreichem Besitz in und um Georgenhausen bei Darmstadt²¹.

Die 10. Generation

Johann Wolf von Haxthausen wurde 1617 als Sohn des Johann Hilmar von Haxthausen geboren. Als sein Vater starb, war er 11 Jahre alt. Am 12. Mai 1639 wurde er im Alter von 23 Jahren von der Hochfürstlichen Regierung in Paderborn zum Vormund seiner unmündigen Brüder eingesetzt. Seine Ehefrau wurde Elisabeth von der Lippe aus dem Hause Vinsebeck. Das Paar wohnte auf dem Gut Dedinghausen. An einem Gebäudeteil des noch heute bestehenden Hauses befindet sich ein Wappenstein mit den Wappen der beiden Eheleute. Johann Wolf war Paderbornischer Oberlandcommissar und Oberstleutnant. Obwohl in evangelisch-lutherischer Tradition erzogen, wechselte er im Jahre 1650 von der evangelischen Kirche in Schlangen zur Katholischen Kirche in Lippspringe über²². 1662 wurde er mit dem Erbhofmeisteramt belehnt. Er starb am 25.1.1666 und wurde nicht mehr in der Kirche von Schlangen, sondern vermutlich als erster auf dem Erbbegräbnis zu Dedinghausen bestattet. Seine Witwe verstarb am 25.11.1688 in Paderborn.



Johann Wolf von Haxthausen (1617–1666) (Abb. 8)



Wappenstein mit den Wappen des Johann Wolf von Haxthausen und der Elisabeth von der Lippe auf Gut Dedinghausen (Abb. 9)

Die 11. Generation

Simon Hilmar von Haxthausen wurde 1637 als Sohn des Johann Wolf von Haxthausen geboren. Simon Hilmar war Geheimer Rat und Erbmarschall zu Paderborn. Jeweils 1692 und 1714 wurde er mit dem Erbhofmeisteramt belehnt. Um 1700 erwarb er ein Anwesen in Paderborn an der heutigen Mühlenstraße und baute dieses als Adelssitz mit einem zweigeschossigen, repräsentativen Fachwerkbau aus. Er war zweimal verheiratet. Zunächst mit Ottilie von Oeynhausen aus dem Hause Eichholz. Diese verstarb am 12.11.1695 in Dedinghausen²³. Seine zweite Ehefrau wurde die 1657 geborenen Sophie Elisabeth Franzisca von Metternich zur Gracht, Witwe des Wilhelm Caspar von Schorlemer. Simon Hilmar verstarb 1717. Sophie Elisabeth von Haxthausen verstarb als Witwe am 18.4.1724 in Paderborn. Simon Hilmar hinterließ keinen männlichen Erben. Ein Sohn aus erster Ehe verstarb als Kind, die einzige Tochter verstarb bereits 1710 als Stiftsdame in Geseke. Die zweite Ehe blieb kinderlos. Das von Simon Hilmar erbaute, später als Haxthausenhof bekannte Gebäude in Paderborn existiert heute nicht mehr²⁴. Geblieben ist ein Tor zum Gelände des früheren Anwesens und zwei Wappensteine mit den Wappen der Eheleute in der Außenwand der Umfassungsmauer. Simon Hilmar von Haxthausen war der letzte in der Reihe der Besitzer, der Dedinghausen als festen Wohnsitz hatte. Nach 1700 residierten er und seine Nachfolger, wenn auch mit Unterbrechungen durch Vakanzen, auf dem Haxthausenhof in Paderborn. Er war auch der letzte Haxthausen aus der schwarzen Linie, der für die Paderborner Ritterschaft aufgeschworen wurde.



Das Eingangsportal zum Garten des früheren Haxthausenhofes in Paderborn mit einem der beiden Wappensteine. (Abb. 10 u .11)

Die 12. Generation

Da Simon Hilmar keinen Erben hinterlassen hatte gingen die Haxthausenschen Besitztümer, darunter Dedinghausen, an die in Sachsen ansässige Nebenlinie. Sein Nachfolger wurde Georg Ludwig von Haxthausen zu Putzkau bei Bautzen, ein Urenkel des Johann Hilmar (9. Generation). Georg Ludwig war 1671 als Sohn des Christian August von Haxthausen, Herr zu Groß Munzel bei Barsinghausen geboren worden. Georg Ludwigs Vater Christian August war zu dieser Zeit Hofjunker am Hofe des Welfenherzogs Georg Wilhelm in Celle. 1678 kam es im Celler Schloss zu einem Vorfall: Die erst 12-jährige Prinzessin Sophie Dorothea, Tochter des Herzogs, verliebte sich in den jungen Haxthausen und machte ihm Avancen. Christian August fiel daraufhin beim Herzog in Ungnade und wurde vom Hofe verbannt²⁵. Im Jahre 1680 trat er in die Dienste des sächsischen kurfürstlichen Hofes in Dresden und wurde Vertrauter des jungen Prinzen und künftigen Kurfürsten Friedrich August. Im Jahre 1695 erwarb Christian August von Haxthausen das Rittergut Putzkau. Schon ein Jahr später verstarb er als gewesener kurfürstlich sächsischer Oberkammerherr und geheimer Kriegsrat. Die junge Celler Prinzessin Sophie Dorothea ging später in die Weltgeschichte ein. Wie zwischen den Herzogshäusern vereinbart wurde sie mit ihrem Cousin, dem Prinzen Georg Ludwig von Hannover vermählt. Dieser wurde 1698 zunächst Kurfürst von Hannover, später, im Jahre 1714 in London als Georg I. zum König von Großbritannien gekrönt. Die gleichnamige Tochter des Kur-

fürstenpaares Sophie Dorothea von Hannover wurde Gemahlin des späteren Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. und Mutter Königs „Friedrichs des Großen“ von Preußen.

Georg Ludwig von Haxthausen wurde im Jahre 1702 zum Ritter des Johanniterordens aufgeschworen und wurde ‚Commendeur‘ der zur Ballei Brandenburg gehörenden Kommende des Ordens in Wietersheim bei Minden²⁶. Georg Ludwig pflegte Kontakte zum Hochadel. Er war ein gerne gesehener Gast am Hofe des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Berlin und stand mit diesem bis zu dessen Königskrönung 1713 in Briefkontakt. 1720 erfolgte seine Ernennung zum Landkammerrat am kurfürstlich sächsischen Hof in Dresden. 1722 wurde er zum kurfürstlich sächsischen, kgl. polnischen Kammer- und Bergrat ernannt²⁷. Die sächsische Regierung beauftragte Georg Ludwig von Haxthausen mit der Überprüfung und Verbesserung des Postwesens, insbesondere des für den Handel besonders wichtigen Postweges von Dresden nach Amsterdam. Aus Anlass einer mehrmonatigen Inspektionsreise des Postweges machte er 1724 einen mehrwöchigen Aufenthalt in Paderborn und suchte seine im Hochstift Paderborn lebenden Verwandten auf. Da die Pacht für das von ihm verpachtete Rittergut Putzkau nicht vereinbarungsgemäß gezahlt worden war²⁸ verkaufte er das in finanzielle Schieflage geratene Gut 1725 an den Reichsgrafen von Fleming, dem einflussreichsten Minister am sächsischen Hof²⁹. Am 28.4.1729 wurde ihm von Kurfürst Friedrich August „dem Starken“ der gnädigliche Abschied und eine jährliche Pension gewährt. In seiner Zeit am sächsischen Hof war Georg Ludwig von Haxthausen eine angesehene und gut unterrichtete Persönlichkeit. Er war zudem ein Vertrauter der Gräfin Cosel, einer Mätresse des Kurfürsten. Nach dem im Jahre 1732 erst sein jüngerer Bruder Otto Christoph in Dresden verstarb und kurz darauf auch 1733 seine ihm den Haushalt führende Schwester Emilie, verließ er die Metropole an der Elbe und siedelte nach Paderborn über.

In Paderborn bezog er den verwaisten Haxthausenhof an der Mühlenstraße. Die Bewirtschaftung des Gutes Dedinghausen war einem Verwalter übertragen worden, dem hannoverschen Leutnant Kord Christian Knorre. 1747 wurde Georg Ludwig von Haxthausen noch mit dem Hofmeisteramt belehnt. Am 22. Januar 1755 verstarb er in Paderborn im Alter von 84 Jahren. Er war unverheiratet geblieben. Das Manuskript seiner in französischer Sprache verfassten Memoiren gilt als verschollen³⁰. Beigesetzt wurde er auf dem Erbbegräbnis seines Gutes Dedinghausen in einer für ihn errichteten Gruft.



Sophie Elisabeth Freifrau von Haxthausen, verwitwete Georg Ludwig Frhr. von Haxthausen (1671 – von Schorlemer (1657 – 1724) 2. Ehefrau des Simon Hilmar 1755) (Abb. 13)
von Haxthausen (Abb. 12)

Die 13. Generation

Nach dem Tod des ohne Erben verstorbenen Georg Ludwig von Haxthausen nahm Rudolf Christian von Haxthausen in Georgenhausen bei Darmstadt, ein Ur-enkel des Rabe Arndt (9. Generation), die Liegenschaften in Paderborn in Besitz. Darüber kam es zum Streit um den Anspruch auf das Erbe mit den Vettern aus der Thienhauser Linie in Dänemark, dem Grafen Gregers Christian von Haxthausen in Kopenhagen³¹ und dessen Bruder, dem späteren königl. dänischen General Clemens August von Haxthausen, beide Ur-Urenkel des Heinrich (9. Generation). Am 28.8.1765 wurde in Thienhausen ein Vergleich zwischen den Parteien geschlossen, nachdem Dedinghausen endgültig beim Georgenhausener Zweig der Familie von Haxthausen verbleiben würde³².

Rudolf Christian von Haxthausen war am 7. Juni 1732 posthum seines Vaters in Blankenburg am Harz geboren worden. Seine Mutter Albertine Charlotte von Haxthausen, geb. von Haxthausen³³, kehrte nach dem Tode ihres Ehemannes mit ihren Kindern nach Georgenhausen zurück auf das Gut, dass ihr verstorbener Mann von dessen Mutter geerbt hatte. Rudolf Christian heiratete 1759 Elisabeth Henriette von Carnitz³⁴. Das Paar bekam 11 Kinder³⁵, acht Söhne und drei Töchter. Im selben Jahr 1759 überließ ihm seine Mutter Albertine Charlotte die Regentschaft über Georgenhausen und die linksrheinischen Besitztümer und zog sich nach Nierstein auf ihren Witwensitz zurück. Sein Wirken als Herr auf Georgen-

hausen wurde überschattet durch die Revolutionskriege in deren Folge er 1792 alle linksrheinischen Besitzungen durch Besetzung französischer Truppen verlor. Er starb am 22. August des Jahres 1811 und wurde im Garten seines Gutshauses in Georgenhausen beigesetzt³⁶.



Die Kirche in Georgenhausen wurde 1790 – 1794 durch die Familie von Haxthausen erbaut (Abb. 14)

Die 14. Generation

Friedrich Carl von Haxthausen war am 2. April 1775 als jüngster Sohn des Rudolf Christian von Haxthausen in Georgenhausen geboren worden. 1796 war er Seconde-Lieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 32 „Erbprinz von Hohenlohe“ in preußischem Militärdienst in Schlesien. Bei seiner Heirat im Jahre 1797 in Breslau nannte er sich „Erb- und Gerichtsherr auf Neuwalde und Dedinghausen“³⁷. Seine Ehefrau Gottliebe Caroline von Koblinsky war in Skalung bei Namslau geboren als Tochter des bereits verstorbenen Michael Albert von Koblinsky, gewesenen Erb- und Gerichtsherrn dortselbst. Offensichtlich hatte Rudolf Christian von Haxthausen das Gut Dedinghausen schon zu Lebzeiten seinem Sohn übergeben, um es vor Wegnahme durch seine Gläubiger in Hessen zu schützen³⁸. In Breslau und in Neuwalde im Kreis Trebnitz wurden zwischen 1798 und 1803 vier Kinder geboren³⁹. Ende 1805 erfolgte die Übersiedlung der jungen Familie nach Paderborn, wo sie im Haxthausenhof Quartier nahm. Das Gut Dedinghausen stand zu

diesem Zeitpunkt unter Zwangsverwaltung. Am 21. Januar 1806 wurde im Paderborner Intelligenzblatt bekanntgegeben, dass der Sequester des Gutes Dedinghausen aufgehoben sei, und Gläubiger sich jetzt wieder direkt an den von Haxthausen zu wenden haben⁴⁰. In Paderborn wurde im Mai 1807 ein weiterer Sohn geboren⁴¹. Am 17.9.1807 verstarb Gottliebe Caroline von Haxthausen mit nur 27 Jahren. An Sylvester desselben Jahres ging Friedrich Carl eine zweite Ehe ein mit Helene Albertine von Koblinsky, der Schwester seiner verstorbenen Frau. Es wurden drei weitere Kinder auf dem Haxthausenhof geboren⁴². Am 21. Januar 1810 leisteten der „Major von Haxthausen“ und seine Frau in Lippspringe den Bürger Eid⁴³. Friedrich Carl von Haxthausen ist überraschend am 29.9.1816 in Georgenhausen gestorben. Er war zu der Zeit Platzmajor der preußisch Festung in Mainz. Er wurde als letzter seiner Familie in der Familiengruft bei der Kirche von Georgenhausen beigesetzt.



Historische Fotografie der Gruft der Familie Haxthausen neben der Kirche von Georgenhausen. Die Aufnahme entstand 1889 aus Anlass des Besuchs von Otto Albert von Haxthausen (auf dem Bild nicht sicher identifiziert) am Grab seines Großvaters Friedrich Carl. Im Hintergrund rechts ein Teil des 1730 durch die Familie von Haxthausen errichteten Herrenhauses des Gutes. (Abb. 15)

Die Witwe Friedrich Carls, Helene Albertine, heiratete am 26. Mai 1818 in zweiter Ehe den Criminalrichter August Friedrich von Arnim aus Minden. Die Eheleute verließen Paderborn unter Zurücklassung der Kinder und Stiefkinder von Haxt-

hausen in der Stadt. Die Haxthausenkinder kamen unter der Vormundschaft der Brüder ihres verstorbenen Vaters und in die Obhut von Hauslehrern. Die Eheleute von Arnim bekamen sechs Kinder an verschiedenen Wohnorten. Helene Albertine von Arnim, verwitwete von Haxthausen, geborene von Koblinsky starb am 9.12.1857 in Herford im Alter von 67 Jahren.

Vormund der unmündigen Kinder wurde Anton Frhr. von Haxthausen, kgl. preuß. Hauptmann, 1768 geborener Bruder des verstorbenen Friedrich Carl. Er verpachtete das Gut Dedinghausen 1818 an Heinrich Konrad Wippermann aus Blomberg für die Dauer von 10 Jahren. Anton von Haxthausen verstarb bald darauf am 1. Oktober 1820.

Als Vormund rückte der nächst ältere Bruder Christian Wilhelm von Haxthausen-Carnitz nach. Dieser war geboren worden am 11.12.1766 in Georgenhausen. Er stand zuletzt als Obrist-Lieutnant in preußischen Militärdiensten. Im Jahre 1793 hatte Christian Wilhelm in Stettin Ulrike Wilhelmine von Schwerin geheiratet. 1799 war er zum Ritter des Johanniterordens aufgeschworen worden⁴⁴. Von seinem Onkel Adolf Carl Graf von Carnitz erbte er den Carnitz'schen Fideikommiss⁴⁵ und änderte seinen Namen ab 1810 in Haxthausen-Carnitz. 1811 verstarb seine Frau. Die Ehe war kinderlos geblieben. 1816 erwirkt er beim Großherzog Ludwig von Hessen in Darmstadt Unterstützung für die Witwe und die hinterbliebenen zehn⁴⁶ unmündigen Kinder seines verstorbenen Bruders Friedrich Carl⁴⁷. 1836 ver-

kaufte Christian Wilhelm von Haxthausen das Gut Georgenhausen an den Grafen Görtz zu Schlitz und siedelte nach Paderborn über. Er verstarb am 27. Oktober 1849 im Alter von 82 Jahren in Paderborn und wurde auf dem Friedhof vor dem Westertor beigesetzt.



Christian Wilhelm Frhr. von Haxthausen-Carnitz (1766 – 1849) (Abb. 16)

Die 15. Generation

Adolph von Haxthausen-Carnitz, ältester Sohn des Friedrich Carl, war 1798 in Breslau geboren worden. Er heiratete am 28. 9.1832 in Paderborn Eleonore Julie Schwarz, 1809 in Warschau geborene Tochter des Rechnungsrats Johann Carl Schwarz. Die Eheleute wurden Eltern von sieben Kindern⁴⁸. Da der Pächter des Gutes Wippermann die Pacht nicht verlängerte sondern eine neue Pacht in Herbram annahm, wurde ein neuer Pächter gesucht. Ab 1828 übernahm der Leibzüchter aus Bellenberg Cord Heinrich Keiser die Pachtung. Verpachtet wurde zunächst nur das Restpachtgut⁴⁹ von 140 Morgen Ackerland, Gärten, Wald- und Heideflächen sowie Huderechten für eine jährliche Pacht von 310 Talern. Ab 1852 pachtete Bernhard Keiser, Sohn des vorigen Pächters, 530 Morgen für 900 Taler jährlich. Adolph von Haxthausen verstarb am 6. Mai 1857 als Großherzoglich Darmstädtischer Kammerherr und kgl. preuß. Premier-Lieutenant im Alter von 56 Jahren. Er wurde in Dedinghausen beigesetzt. Seine Witwe Eleonora Julie verstarb am 1.9.1866. Auch sie wurde in Dedinghausen beigesetzt. Drei ihrer Kinder waren zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig⁵⁰. Später, in den 1880er Jahren, entschlossen sich vier seiner Kinder zur Auswanderung in die Vereinigten Staaten⁵¹.

Die 16. Generation

Der 1835 geborene Adolph, ältester Sohn des vorigen, heiratete am 1.9.1865 in Altona⁵² Henriette von Thaden, 1845 geborene Tochter des Oberbürgermeisters von Altona Friedrich von Thaden. Es wurden zwei Söhne geboren, von denen einer früh verstarb. Henriette von Haxthausen-Carnitz verstarb 1874 im Alter von 29 Jahren und wurde als letzte in Dedinghausen beigesetzt. 1878 bot Adolph von Haxthausen das Gut an seinen Pächter Adolf Keiser, Sohn des Bernhard Keiser, zum Kauf an. Haxthausen gab an, er wolle sich wieder verheiraten und werde Paderborn verlassen. Er benötigte das Geld, um seine Geschwister auszuzahlen. Ein Verkauf an jemand anderen wäre wegen des laufenden Pachtvertrages vorerst nicht möglich⁵³. Am 5. April wurde der Verkauf vertraglich besiegelt. Für 36.000 Taler ging das Gut in den Besitz von Adolf Keiser über. Damit endete die Präsenz der Freiherren von Haxthausen auf dem Gut Dedinghausen nach 500 Jahren.

Epilog

Adolph von Haxthausen vermählte sich am 9.10.1879 in Lausanne mit Adelaide Palézieux genannt Falconnet. Die Eheleute ließen sich in Naumburg an der Saale nieder. Hier wurden drei Töchter geboren⁵⁴. Adolf von Haxthausen starb am

2.6.1886 in Naumburg als gewesener Herr des Carnitz'schen Fideikomiss, großherzoglich hessischer Kammerherr und Ehrenritter des Johanniterordens im Alter von 51 Jahren.

Die 17. Generation

Christian Frhr. von Haxthausen-Carnitz war Erbe des Carnitz'schen Fideikomiss. Er war als Sohn des vorigen am 6.8.1869 in Paderborn geboren worden. Er heiratete 1895 in Breslau Margot von Bongé.

Christian von Haxthausen-Carnitz ist 1917 als Major im Infanterie-Regiment 96 in Flandern gefallen. Er hinterließ drei Töchter. Mit ihm verstarb der letzte Vertreter der Freiherren von Haxthausen aus der Schwarzen Linie mit Bezug zu Paderborn.

Das bedeutendste Monument das die von Haxthausen in Bad Lippspringe hinterlassen haben, ist das Wohnhaus des Gutes Dedinghausen. Das Gebäude ist ein zweigeschossiges Traufenhaus mit einem massiven Erdgeschoss und einem Fachwerk-Obergeschoss mit 18 Gebinden. Der Adelssitz soll nach einer Überlieferung im Jahre 1539 erbaut worden sein. Mehrere Adelshöfe der gleichen Art aus dem 16. Jahrhundert gibt es heute noch in der Stadt Lemgo⁵⁵. Eine baugeschichtliche Erforschung dieses ältesten Hauses in Bad Lippspringe liegt leider noch nicht vor.

Abbildungen:

Abb. 1: Kreisarchiv Lippe; Nachlass Heinz Wiemann, Sammlung Heinz Wiemann

Abb. 2, 3, 4, 5, 8, 12, 16 : Repro Hans-Christian Schall, Originale in Privatbesitz

Abb. 6, 7, Repro Autor, Original im Weserrenaissance-Museum, Schloss Brake

Abb. 9, 10, 11, 14 : Foto Hans-Christian Schall

Abb. 15 : Sammlung Geschichtsverein Georgenhausen-Zeilhard

1 Aus dem Lehnbrief des Bischofs von Paderborn für die von Haxthausen von 1588

2 Paderborner Intelligenzblatt, Nr. 90 vom 9.11.1839

3 Sagebiel, Martin D.: Die mittelalterlichen Besitzverhältnisse in Schlängen, Kohlstädt und Oesterholz, in: Heinz Wiemann (Hg.) Lanchel-Colstidi-Astanholte. Beiträge zur Geschichte der Ortschaften Schlängen, Kohlstädt und Oesterholz-Haustenbeck, Detmold 1969, S. 90

4 Stöwer/Verdenhalven, Salbuch der Grafschaft Lippe von 1614 bis etwa 1620, Münster 1969; Verzeichnis der Leibeigenen des Amtes Horn: Dorf Schlängen: „Knik Cort. Sein Fraw Anna von Eberds Hof zu Dedinghausen, Haben eine Tochter Greteke ...“, S. 465 ff.

5 Südlich, zwischen dem Gut Dedinghausen und der Heimatstraße gelegen [Leue, Rudolf; Flur- und Hofbezeichnungen in der Gemarkung Bad Lippspringe; 1991]

6 „daher noch alte leute in meiner gemein leben die noch wissen, daß es das Dorf Dedinghausen genannt“, „Ist noch von lebhafte leute bekand d. 2 Kötterey an das Haus Dedinghausen geben... davon einer noch zur Haustenbeck wohnet“; „Da auch bey dem Hause von Dedinghausen eine Meyer Breede darunter noch ein ganzer aufgemauerter Brun und noch 2 drob liegen, sollte solches wohl muthma-

- ßung geben, daß noch mehr Haustätt daselbst muß gewesen seyn“ [Landesarchiv NRW, Abt. OWL, L70 Nr. 157]
- 7 Fürstenberg, Paul; Geschichte der Burg und Stadt Lippspringe; 1910; S. 38ff.
- 8 Balzer, Manfred, Paderborn im frühen Mittelalter, in: Frank Göttmann (Hg.), Paderborn, Geschichte der Stadt und ihrer Region; 1999; Bd. 1, S. 21
- 9 Wüst gefallener Ort an der Pader, westlich von Paderborn, etwa auf halben Wege nach Schloß Neuhaus gelegen
- 10 Schoppmeyer, Heinrich, Die spätmittelalterliche Bürgerstadt (1200 – 1600), in: Frank Göttmann (Hg.), Paderborn, Geschichte der Stadt und ihrer Region; 1999; Bd. 1, S. 223
- 11 Früherer Teil des Höfeverbundes >Villikation< Enenhus, Vorläufer des späteren Gutes Dedinghausen
- 12 Lagers, Michael, Der Paderborner Stiftsadel zur Mitte des 15. Jahrhunderts, 2013, S. 377
- 13 Fürstenberg, Paul; Geschichte der Burg und Stadt Lippspringe; 1910; S. 146
- 14 In einer Urkunde des Bischofs Simon von Paderborn vom 15. März 1482 wird Gottschalk von Haxthausen belehnt mit dem Erbhofmeisteramt sowie Besitzungen in Marienloh, Dedinghausen, dem halben Zehnt zu Dedinghausen, einem großen Hof und 13 Kotten in Schlangen und zahlreichen weiteren Besitzungen. [Landesarchiv NRW, Urkunde 1862, Fürstbistum Paderborn, Lehnskurie]
- 15 Mette Gräfin von Rietberg war 1383 – 1400 Äbtissin. Es folgte ihr Mette von Waldeck als Äbtissin von Heerse bis zum Jahre 1410.
- 16 Gemmeke, Anton; Geschichte des adeligen Damenstifts zu Neuenheerse; 1931, S. 120
- 17 Lagers, Michael, Der Paderborner Stiftsadel zur Mitte des 15. Jahrhunderts, 2013, S. 518
- 18 Decker, Rainer; Adelsfamilien im Raum Lippspringe; in: Pavlicic, Michael (Hg.), Lippspringe- Beiträge zur Geschichte, 1995, S. 187f
- 19 Seine Grabplatte befindet sich an der Südwand der Stadtkirche in Bückeburg
- 20 Brief des Pastors Vahrenholz in Schlangen im Jahre 1700: ... daß die Von Haxthausen zu Dedinghausenund ihre begräbnüß darin [Kirche zu Schlangen] unter andern Henrich Von Haxthausen begraben liegt bezeugen, wie auch unßer altes Kirchenbuch außweißet... ; Landesarchiv NRW, Abt. OWL, L70 Nr. 157
- 21 Eine ausführliche Ausarbeitung über diesen Teil der Familie siehe: Bräckelmann, Susanne; Ritter und Freifrauen – Die adeligen Hofbesitzer; in: Der Haxthausen Hof – ein Adelshof mit Geschichte; Sonderausgabe der Niersteiner Geschichtsblätter; 2016, S. 26ff.
- 22 Brief des Pastors Vahrenholz in Schlangen im Jahre 1700...des jezigen Von Haxthausen sein Hr. Vater sambt deßen nochkommen Lutheri Confession Verleugnet und die Römische angenommen und also einen anderen Kirchgang genommenunter den Vorgaben als wenn seit 1650 alle actus ministeriales et parochiales von dem Lippspringer Pastor verrichtet worden seyen... ; Landesarchiv NRW, Abt. OWL, L70 Nr. 157
- 23 Ihr Epitaph befand sich in der rechten Chorkapelle der 1822 abgebrochenen Kirche von Lippspringe [Lippspringe- Beiträge zur Geschichte, 1995; S. 111]
- 24 Das Gebäude wurde im 2 Weltkrieg durch Bomben zerstört. Ein auf den Grundmauern später errichteter Nachfolgebau wurde von wenigen Jahren abgebrochen.
- 25 Knoop, Mathilde; Kurfürstin Sophie von Hannover; 1964; S. 97ff.
- 26 Aufschwörungstafel Georg Ludwig von Haxthausen [Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, X. HA, Rep. 9, Nr. 68]
- 27 Kurfürst Friedrich August von Sachsen regierte ab 1697 als König von Polen in Personalunion
- 28 Sächsisches Staatsarchiv, 10084, Appellationsgericht, Nr. 02076: 1711 – 1712: Georg Ludwig von Haxthausen klagt gegen Johann Ernst Benisch, Pachtinhaber, wegen Pacht des Ritterguts Putzkau [<https://www.archiv.sachsen.de>]

- 29 Sächsisches Staatsarchiv, 10047, Amt Dresden, Nr. 1368, 1723 – 1733; Versteigerung des Rittergutes Putzkau, Verkauf an den Reichsgrafen von Flemming [<https://www.archiv.sachsen.de>]
- 30 Rennert, Georg; Der kursächsische Kammerrat Georg Ludwig von Haxthausen; in: Woldemar Lippert (Hg.); Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde; Dresden 1929 S. 175ff. [<http://digital.slub-dresden.de/id306066642>]
- 31 Herr auf Thienhausen, Ritter vom Elefantenorden, Dänischer Gesandter an den Höfen von Warschau, Dresden und St. Petersburg, Staatsminister und nachmals Amtmann von Flensburg und Bredstedt, geb. 1.2.1733, + 10.7.1802
- 32 Moller, Olaus Heinrich; Kurze Historische Genealogische Tabelle und Nachricht von dem uralten Adelligen, Freyherrlichen, und Hochgräflichen Geschlecht derer von Haxthausen ...; Schleswig 1784; S. 28
- 33 Ihr Vater war Johann Albrecht von Haxthausen, ein Onkel ihres verstorbenen Mannes
- 34 Aus einem alten hinterpommerschen Adelsgeschlecht. Ihr Bruder Adolf Carl erhielt 1761 den preuß. Grafenstand und war Kanzler des Johanniterordens.
- 35 1730 Friederike Charlotte, 1762 Karl Gottlob Christian Ludwig, 1763 Friedrich Anton August I, 1765 Marie Albertina, 1766 Christian Wilhelm, 1768 Friedrich Anton August II, 1770 totgeb. Sohn, 1771 Ludwig Karl Friedrich, 1772 Maria Anna Albertina Caroline, 1773 totgeb. Sohn, 1775 Friedrich Karl August
- 36 Eine ausführliche Lebensbeschreibung über Rudolf Christian von Haxthausen ist in einer Veröffentlichung des Geschichtsvereins Nierstein e.V. erschienen: Bräckelmann, Susanne; Ritter und Freifrauen – Die adeligen Hofbesitzer; in: Der Haxthausen Hof – ein Adelshof mit Geschichte; Sonderausgabe der Niersteiner Geschichtsblätter; 2016
- 37 Neuwalde, Kreis Trebnitz, Kirchspiel Massel
- 38 Ein Teil der Güter des Rudolf Christian von Haxthausen in Hessen kamen 1796 wegen Schulden in Zwangsversteigerung [Bräckelmann, Susanne; Ritter und Freifrauen – Die adeligen Hofbesitzer; S.44]
- 39 1798 Ludwig Adolf, 1800 Otto, 1801 Wilhelm Heinrich, 1803 Theodor
- 40 Paderbornsches Intelligenzblatt Nr.5, 1806 [<https://zeitpunkt.nrw/ulbms/periodical>]
- 41 1807 Hermann
- 42 1810 Bertha, 1812 Rudolph, 1814 Albert
- 43 Schulte, Erhard; Das Bürgerbuch von Bad Lippspringe, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung; 1972, S. 51
- 44 Aufschwörungstafel Christian Wilhelm Anton Ulrich von Haxthausen [Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, X. HA, Rep. 9, Nr. 1118]
- 45 Unteilbares, nicht vollstreckbares Sondervermögen eine Adelsfamilie
- 46 Zu den in den Anmerkungen 39, 41, 42 genannten Kindern ist eine weitere Schwester Ida mit unbekanntem Geburtsdatum hinzuzufügen und eine 1795 geborene uneheliche Tochter Wilhelmine >Minka<, die durch ihren Onkel Ludwig von Haxthausen in Gießen adoptiert worden war.
- 47 Hauptstaatsarchiv Darmstadt D 12, 15/50 [<https://arcinsys.hessen.de>]
- 48 1835 Adolph, 1837 Christian, 1839 Marcell, 1840 Ida, 1844 Otto, Minka und Albert
- 49 Die übrigen Flächen des insgesamt 700 Morgen großen Gutsbesitzes waren an 19 weitere Einzelpächter verpachtet
- 50 Otto, Minka und Albert
- 51 Decker, Rainer; Vom Haxthausenhof nach Amerika und wieder zurück; in: Die Warte Nr. 189; Ostern 2021; S. 24ff
- 52 1865 noch zu Dänemark gehörend
- 53 Lebenserinnerungen von Adolf Keiser; Manuskript im Stadtarchiv Bad Lippspringe
- 54 1880 Irma, 1881 Adelheid, 1883 Elisabeth
- 55 Kaspar, Fred; Fachwerkbauten des 14. Bis 16. Jahrhunderts in Westfalen; 1986; S. 134ff.

Literatur:

- Bálint, Anna; Burgen, Schlösser und historische Adelssitze im Kreis Höxter, 2002
- Balzer, Manfred, Die spätmittelalterlichen Wüstungen im Stadtgebiet; in: Pavlicic, Michael (Hg.), Lippssprünge- Beiträge zur Geschichte, 1995
- Balzer, Manfred, Paderborn im frühen Mittelalter, in: Frank Göttmann (Hg.), Paderborn, Geschichte der Stadt und ihrer Region; 1999
- Bräckelmann, Susanne; Ritter und Freifrauen – Die adeligen Hofbesitzer; in: Der Haxthausen Hof – ein Adelshof mit Geschichte; Sonderausgabe der Niersteiner Geschichtsblätter; 2016
- Decker, Rainer; Adelsfamilien im Raum Lippssprünge; in: Pavlicic, Michael (Hg.), Lippssprünge- Beiträge zur Geschichte, 1995
- Decker, Rainer; Vom Haxthausenhof nach Amerika und wieder zurück; in: Die Warte Nr. 189; Ostern 2021
- Fahne, Anton: Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz. 1,2, Geschichte von hundertsechs rheinischen, niederländischen und westphälischen hervorragenden Geschlechtern; Köln 1859
- Fürstenberg, Paul; Geschichte der Burg und Stadt Lippssprünge; 1910
- Genealogisches Handbuch des Adels, Freiherrl. Häuser Reihe A, Band XII, 1980
- Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser; Ausgaben 1854, 1866, 1868, 1910 [https://wiki.genealogy.net/Gothaisches_Genealogisches_Taschenbuch]
- Hagemann, Wilhelm u.a.; Das Haus Haxthausen in Lippssprünge; in: Wo die Lippe springt – Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippssprünge; Ausgabe 10, September 1992
- Hagemann, Wilhelm; Vor 250 Jahren: Die Familie von Haxthausen verlässt Lippssprünge; Wo die Lippe springt – Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippssprünge; Ausgabe 39, April 2002
- Hengst, Karl; Kirche und Stadt des Domkapitels: in: Pavlicic, Michael (Hg.), Lippssprünge- Beiträge zur Geschichte, 1995
- Hufschmidt, Anke; Adelige Frauen im Weserraum zwischen 1570 und 1700; 2001
- Huismann, Frank; Schlangen, Kohlstädt und Oesterholz im Mittelalter; in: Wiemann, Heinz (Hg.); Geschichte der Dörfer Schlangen, Kohlstädt, Oesterholz und Haustenbeck; Band 1; 2008
- Kaspar, Fred; Fachwerkbauten des 14. Bis 16. Jahrhunderts in Westfalen; 1986
- Kneschke, Ernst Heinrich (Hg.) ; Deutsches Adels Lexikon; Bd. 1 – 9; Leipzig 1860 - 1870
- Lagers, Michael; Der Paderborner Stiftsadel zur Mitte des 15. Jahrhunderts, 2013
- Leue, Rudolf; Flur- und Hofbezeichnungen in der Gemarkung Bad Lippssprünge; 1991
- Lüpkens, Vera u.a. (Hg.); Adel im Weserraum um 1600; 1996
- Moller, Olaus Heinrich; Kurze Historische Genealogische Tabelle und Nachricht von dem uralten Adelichen, Freyherrlichen, und Hochgräflichen Geschlecht derer von Haxthausen, insonderheit von den Vorfahren und Nachkommen weylend Se. Hochgräflichen Excellenz, Herrn Christian Friderich Grafen von Haxthausen welche Dessen ältesten Herrn Sohn, Se. Hochgräflichen Excellenz, Herrn Gregers Christian Grafen von Harthausen ... unterthänigst widmet; Schleswig 1784
- Schoppmeyer, Heinrich; Die spätmittelalterliche Bürgerstadt (1200 – 1600), in: Frank Göttmann (Hg.), Paderborn, Geschichte der Stadt und ihrer Region; 1999
- Rennert, Georg; Der kursächsische Kammerrat Georg Ludwig von Haxthausen; in: Woldemar Lippert (Hg.); Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde; Dresden 1929
- Sagebiel, Martin D.; Die mittelalterlichen Besitzverhältnisse in Schlangen, Kohlstädt und Oesterholz, in: Wiemann, Heinz (Hg.) Lanchel-Colstidi-Astanholte. Beiträge zur Geschichte der Ortschaften Schlangen, Kohlstädt und Oesterholz-Haustenbeck, Detmold 1969
- Stöwer, Herbert (Hg.); Lippische Regesten – neue Folge; 1989 - 2005
- Waldhoff, Johannes; Thienhausen; in: Heimatverein Stadt Stadt Steinheim (Hg.); Steinheim; 1982 S.286
- Winkler, Andreas; Das 250-jährige Schloss oder Herrenhaus in Marienloh und dessen Bewohner; in: Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege und Geschichte (Hg.); Beiträge zur Ortsgeschichte Marienloh; 2002

Die Glocken von St. Martin – ein Bericht aus dem Jahr 1949



Im Rahmen der umfangreichen Recherchen im Vorfeld des Kirchenjubiläums St. Martin (1900 – 2025) ist Klaus Tintelott, ehrenamtlicher Kirchenführer, mit Unterstützung von Robert Meier, Archivar der Kirchengemeinde St. Martin, auf den folgenden schriftlichen Vermerk seines Großvaters gestoßen:

Bericht des Kirchenvorstandsmitglieds Friedrich Rüschenpöhler über die Neubeschaffung der Kirchenglocken, des neuen eisernen Glockenstuhles und des elektrischen Läutewerks in den Jahren 1947 und 1948.

Im Ersten Weltkriege 1914 – 1918 mussten die Kirchenglocken abgeliefert werden und nach Beendigung des Krieges waren nachbenannte Glocken von der Glockengießerei A. Junker in Brilon im Jahre 1920 neu beschafft:

Gloria Motiv, Ton e, Durchmesser 1,29; Gewicht 1.360 kg;

Ton fis;	Durchmesser 1,15;	Gewicht 960 kg;
Ton a;	Durchmesser 0,96;	Gewicht 570 kg;
Ton h;	Durchmesser 0,86;	Gewicht 405 kg;
Ton a;	Durchmesser 0,48;	Gewicht 72 kg;

Preis 30.129,50 Mark in alter Währung (1920 war schon Inflation). Diese Neubeschaffung ging damals ziemlich schnell und glatt vonstatten, weil unsere Wirtschaft noch in Ordnung war.

Im Zweiten Weltkriege wurden im Jahre 1940 nun diese Glocken bis auf die kleine „h“ Glocke wieder beschlagnahmt und sollten abgeliefert werden, sehr zum Bedauern der Bevölkerung. Die Demontage hat eine Paderborner Firma ausgeführt. Die kleinen Glocken hat man heruntergelassen, dagegen die größeren auf dem Turme zertrümmert und die Stücke heruntergeworfen.

Nachdem nun der unglückliche Krieg beendet war, wurde schon frühzeitig die Neubeschaffung der Glocken angeregt. Am 18. August 1945 hatte nun Herr Pfarrer

Hücker sein goldenes Priesterjubiläum, und da bot sich uns ein willkommener Anlass, die Neubeschaffung der Glocken ernstlich in die Hand zu nehmen. Herr Vikar Allerbeck veranlasste eine Hauskollekte, die von den Kirchenvorstandsmitgliedern im Monat Juli 1945 ausgeführt wurde und ein Resultat von rund 46.000 Reichsmark hatte. Dieser Betrag bzw. die Quittung über die bezahlten Glocken wurden Herrn Pfarrer Hücker anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums überreicht.

Inzwischen hatte Herr Vikar Allerbeck mit der Glockengießerei A. Junker in Brilon Fühlung genommen und Offerten eingeholt. Am 9. August 1945 waren Herr Vikar Allerbeck, Organist Mollet, Johannes Tofall und ich in Brilon und haben endgültig den Auftrag erteilt. Bestellt war ursprünglich das „Te Deum Motiv“ a, g, a, h, a, versehentlich hat die Firma Junker aber das „Gloria Motiv“ e, fis, a, h, a (wie früher vorhanden) geliefert, und zwar in schwerer Rippe. Gefertigt aus „Briloner Sonderbronze“, einer Legierung, die weniger Zinn enthält, aber ein härteres Material ergibt und absolut sicher gegen Sprung sein soll. Nach Bezahlung von 10667 Reichsmark und einer Extravergütung von 3000 RM versprach man uns eine bevorzugte Belieferung bis Weihnachten 1945.

Dieses Versprechen wurde von der Firma Junker nicht gehalten. Herr A. Junker sen. versprach immer sehr viel, hielt aber wenig, wie wir noch später erleben mussten. Ich will aber durchaus nicht verkennen, dass durch das total aus den Fugen geratene wirtschaftliche Leben, durch das Fehlen von Rohmaterialien, Kohle, Koks, Maschinen etc. infolge Zerstörungen durch den Krieg und die Hemmungen durch die Besatzung, die Unternehmen in eine schwierige Lage geraten waren. Im November 1946 wurde Herr Vikar Allerbeck als Pfarrer nach Rietberg versetzt und von diesem Zeitpunkte an habe ich mit dem Kirchenvorstandsmitglied Johannes Tofall, Josefstraße, die weiteren Verhandlungen mit Brilon geführt.

Herrn Johannes Tofall möchte ich an dieser Stelle noch meinen besonderen Dank für die treue, selbstlose Mitarbeit aussprechen. Herr Junker senior versprach uns die Lieferung von einem Termin zum anderen, mit Schreiben und Telefonieren kamen wir nicht weiter und so blieb uns nichts anderes übrig, als dass wir beide immer wieder nach Brilon fuhren und auf Lieferung drängten, zumal 1946 in der Presse schon von einer Währungsreform gesprochen wurde und die katholische Kirchengemeinde ein großes Interesse daran hatte, vor der Geldabwertung alles unter Dach und Fach zu bringen. Etwa 20-25 mal sind Herr Tofall und ich nach Brilon gefahren, da sich immer neue Schwierigkeiten einstellten.

So war Ende 1946 der Firma Junker der Guss von Bronzeglocken von der Besatzungsmacht untersagt und die gelagerten Edelmetalle beschlagnahmt worden. Auf unser Protestschreiben an den Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen, Professor Doktor Nölting in Düsseldorf erhielten wir einen ablehnenden Be-

scheid. Aber trotzdem haben wir nicht locker gelassen. Vorsorglich war ich mit unseren neu ernannten Vikar, Herrn Fuest, in Bochum beim Bochumer Verein wegen eventueller Lieferung von Stahlglocken, doch auch in Bochum konnte nur nach langer Frist geliefert werden.

Der Gießereibetrieb in Brilon lag mehrere Monate still. Am 7. März 1947 war ich wieder mit Herrn Tofall in Brilon, um zu erfahren, ob Junker in absehbarer Zeit liefern könne. Zu unserer größten Freude sahen wir, dass der Betrieb wieder lief und dass Herr Junker die Freigabe der Edelmetalle für sich erwirkt hatte.

Durch unsere vielen Besuche in Brilon hatten wir bereits seit einem Jahr mit den leitenden Beamten der Gießerei durch Spenden von Zigaretten, Butter, Mehl usw. gute Beziehungen angeknüpft, damit wir schneller zum Ziel kamen, was sich durchaus gelohnt hat.

Bei unserem Besuche am 7. März 1947 erhielten wir nun die Zusage auf Lieferung Anfang Mai 1947. Wir sind dann noch mehrere Mal in Brilon gewesen um uns nach dem Stand der Fertigung zu erkundigen. Mitte April waren schon zwei Glocken gegossen. Am 26. April 1947 hatte die Belegschaft der Firma Junker ihr Betriebsfest, wozu wir der Belegschaft die versprochene Anerkennung gestiftet haben in Form von drei Pfund Butter, 24 Dosen Leber- oder Blutwurst, Hafergrütze, Mehl usw. Diese Sachen, die damals sehr knapp und begehrt waren, hatten Herr Tofall und ich bei den Bauern gesammelt.

Am Freitag, dem 9. Mai 1947 war das Geläute nun endlich zum Abholen fertig, außer der kleinsten „a“ Glocke, die für das Türmchen über dem Hochaltar bestimmt ist. Am 9. Mai 1947 früh fuhren Herr Tofall und ich bei schönstem Wetter mit dem Lastwagen und Anhänger des Spediteurs Walter, der das Abholen dankenswerterweise gratis übernommen hatte, nach Brilon. Nachmittags gegen 3:00 Uhr langten wir mit den geschmückten Glocken hier an und machten zunächst eine Rundfahrt durch die Stadt. Überall war freudige Stimmung, namentlich bei der Jugend.

Am Sonntag, dem 11. Mai 1947 war die Weihe der Glocken durch Dechant Koch aus Paderborn unter großer Beteiligung der Gemeinde. In der nächsten Woche fand die Montage statt und bereits am Mittwoch, dem 15. Mai 1947 abends konnte das Fest Christi Himmelfahrt feierlich eingeläutet werden. Die ganze Bevölkerung war froh, nun endlich wieder ein gutes harmonisches Geläute zu haben und sprachen die Hoffnung aus, dass die neuen Glocken nicht nochmals wieder dem Krieg zum Opfer fallen mögen. Die kleinste Glocke ist Anfang September 1947 geliefert und von Herrn Vikar Fuest mit dem PKW der Kirchengemeinde abgeholt und durch Pfarrer Hücker geweiht worden.

Obschon wir nun dieselbe Größe und Tonzusammenstellung wie früher haben (Gloria Motiv e fis a h) in schwerer Rippe, traten mehrere Bürger an mich heran mit der Bitte, zu veranlassen, dass noch eine schwerere Glocke angeschafft würde, es fehle der Bass.

Die Hauptverfechter dieser Idee waren: Fabrikant Josef Heineke, Bauer (später Bürgermeister) Konrad Rudolphi, Johannes Tofall usw.

Diese Angelegenheit war nun nicht leicht zu lösen, da ein Teil der Bevölkerung gegen dieses Vorhaben war und für Geld kaum noch etwas zu haben war. Es war doch 1947 schon so, dass man ohne Kompensation kaum einen Nagel oder Schraube kaufen konnte. Die Währungsreform war auch bald zu erwarten. Geld war zwar noch im Glockenfonds vorhandenen, aber auch nicht genügend. Ferner war zu prüfen: genügt ein Umbau des vorhandenen hölzernen Glockenstuhles, trägt der Turm eine weitere Last von etwa 50 Zentner und wer übernimmt die ganzen Verhandlungen, die sich doch sicher noch schwieriger gestalten werden wie vorher.

Anfang Dezember 1947 traf ich sonntags gelegentlich eines Spazierganges Herrn Josef Heineke. Das Unterhaltungsthema war sofort die Beschaffung einer schweren Glocke. Ich erklärte Herrn Heineke, dass in dieser Sache jetzt wahrscheinlich nur noch etwas im Wege der Kompensation zu machen sei, und zwar im Austausch mit Möbeln. Herr Heineke sagte zu, in dieser Weise behilflich zu sein und so kam es zur Vereinbarung, schnellstens mit der Firma Junker Fühlung zu nehmen.

Am Sonntag, den 14. Dezember 1947 sind dann Herr Johannes Tofall, Herr Konrad Rudolphi, Herr Josef Heineke und ich mit dem Auto des Herrn Heineke zu Herrn Junker senior gefahren und haben in dieser Angelegenheit verhandelt. Die Offerte lautete: Glocke aus Briloner Sonderbronze, Ton cis, Gewicht 48 Zentner 40 Pfund, komplett zu 45.028 Reichsmark, Lieferung bis 1. März 1948.

Dieser Betrag erhöhte sich später infolge Fehlkalkulation (der Schwund beim Gießen war nicht berücksichtigt) auf 48.710,60 Reichsmark. Wir hatten eigentlich nicht erwartet, dass bei der starken Geldentwertung bzw. hohen Preise für Edelmetall eine Lieferung ohne größere Kompensationen möglich gewesen sei. Dann sind Herr Konrad Rudolphi, Tofall und ich an Herrn Pfarrer Hücker herangetreten, der sich bereit erklärte, unserem Vorhaben zuzustimmen. Nachdem der Kirchenvorstand ebenfalls zugestimmt hatte und das Abhalten einer Hauskollekte beschlossen war, haben wir der Firma Junker endgültig am 21.12.1947 den Auftrag erteilt zur Lieferung bis 1. März 1948. Der Ertrag der Hauskollekte Anfang Januar 1948 betrug 14.721 Reichsmark.

Es war vorher schon festgestellt, dass der Turm wohl die neue Glocke aufnehmen konnte, aber der vorhandene hölzerne Glockenstuhl nahm zu viel Raum fort und

musste durch einen eisernen Glockenstuhl ersetzt werden, der nur gegen Bereitstellung von Eisenschienen von der Firma Junker geliefert werden konnte. Herr Fabrikant Josef Heineke stellte uns liebenswürdigerweise 4 Tonnen Eisenschiene zur Verfügung, aber trotzdem stießen wir bei der Beschaffung des Eisens auf allerlei Schwierigkeiten. Die Lieferung des eisernen Glockenstuhles war uns mit der Lieferung der schweren Glocke in Aussicht gestellt.

Die schwere „cis“-Glocke hat die Inschrift erhalten, die von Herrn Vikar Fuest verfasst ist:

Vorderseite:	Christus König Herr der Zeiten Sei uns Schutz!	PX
Rückseite:	Bad Lippspringe.	

Anfang März 1948 war die Glocke fertig gestellt und Tofall und ich haben sie am 12. März 1948 mit dem von Herrn Reineke frei zur Verfügung gestellten Lastwagen abgeholt und nach einer Rundfahrt durch die Stadt am Turm abgestellt. Nun hieß es wieder zu versuchen, das Eisen für den neuen Glockenstuhl und Kugellager und Achsen für die übrigen Glocken heran zu schaffen, aber die Währungsreform stand zu nahe bevor. Ferner mussten Leder für die Knüppel und Schrauben etc besorgt werden, was alles nur auf Umwegen und gegen Kompensation geschehen konnte. Trotz aller Anstrengungen haben wir es aber vor der Währungsreform nicht mehr geschafft. Die Währungsreform kam am 20. Juni 1948. Auch nach der Währungsreform war es noch schwierig, das Eisen zu beschaffen.

Samstag den 28. August 1948 habe ich dann den Glockenstuhl mit dem Lkw Walter abgeholt und am Montag, den 5. September 1948 mit dem Lkw Heineke eine



*Johannes Tofall,
Friedrich Rüschenpöhler
und Karl Walter*

schwere Bauwinde und Arbeitsgeräte. Die Weihe der schweren Glocke hat der frühere Generalvikar, Prälat und Domkapitular Gierse, zur Zeit hier wohnhaft, vorgenommen am Sonntag, den 6. September 1948 nachmittags. Vom 6. bis 18. September 1948 haben zwei Monteure der Firma Junker mit Hilfskräften von hier die vorhandenen Glocken abgenommen und oben auf dem Turm abgestellt, den hölzernen Glockenstuhl abgebrochen und den neuen eisernen Glockenstuhl aufgebaut und dann sämtliche Glocken montiert. Am Sonnabend den 18. September war die Arbeit beendet, so dass abends ein feierliches Einläuten aller Glocken noch mit Handbetrieb erfolgen konnte.

Man war allgemein mit dem jetzt vervollständigten Geläute zufrieden und der Ansicht, nun ein für Bad Lippspringe würdiges Geläute zu haben. Wir haben nun folgende Zusammensetzung:

cis,	Durchmesser 157 cm,	Gewicht 2.420 kg (Christus König);
e,	Durchmesser 132 cm,	Gewicht 1.442 kg (Martinus);
fis,	Durchmesser 117 cm,	Gewicht 1.026 kg (Maria);
a,	Durchmesser 99 cm,	Gewicht 602 kg (Josef);
h,	Durchmesser 88 cm,	Gewicht 428 kg (Anna);
a,	Durchmesser 47 cm,	Gewicht 65 kg (Katharina).

Te Deum Motiv: cis, e, fis, a. Gloria Motiv: e, fis, a, h.

Der neue Glockenstuhl einschließlich der Demontage des alten und der Montage des neuen hat 5.349,00 DM gekostet.

Dann kam die Beschaffung der elektrischen Läuteanlage an die Reihe, die bereits im August 1947 für vier Glocken bestellt und mit 2.414 Reichsmark bezahlt war bei der Läutemaschinenfabrik Bokelmann & Kuhlo in Herford. Wir konnten das Heranschaffen der Läutemaschinen vordem nicht so forcieren, weil der neue Glockenstuhl noch fehlte. Nach der Montage des neuen Glockenstuhls wurden wir mit der vorgenannten Firma am 24. September 1948 einig auf Lieferung der Läuteanlage für fünf Glocken nach Abzug der abgewerteten in Reichsmark bereits gezahlten 2.414 RM einschließlich Montage auf 3.600 DM zuzüglich Reisekosten des Monteurs mit 33,90 DM. Die Lieferung erfolgte prompt, sodass ich die Anlage wie verabredet am 24. Oktober 1948 mit Lkw Arens von Herford abholen konnte.

Die Montage erfolgte in der Zeit vom dritten bis zum 13. November 1948. Für das Läutewerk fanden zwei Kirchenkollekten statt, und zwar am 3. Oktober 1948 mit 1.400 DM und am 14. November 1948 mit 810 DM. Am Sonnabend, den 13. November 1948, dem Tage vor Sankt Martinus, konnte die Läuteanlage erstmalig aus der Sakristei in Betrieb gesetzt werden. Die elektrische Zuleitung und Schalt-

anlagen von der Sakristei hat Herr Elektromeister Wilhelm Bernhards zu einem Kostenbetrag von 546,70 DM ausgeführt. Diese Kosten hat aber die Stadt übernommen, ebenso die Kosten für sonstige Hilfeleistungen bei der Montage des Glockenstuhles und der Läuteanlage, wie von Maurermeister Müller und Hagemeister usw. im Gesamtbetrag von 1.628,08 DM.

Das Schlagwerk der Uhr wurde Ende Februar 1949 an die neuen Glocken angeschlossen und die Unkosten von der Stadt bezahlt. Nun ist die gesamte Läuteanlage fertig. Die Kosten für sämtliche Glocken, den neuen Glockenstuhl und das elektrische Leute Werk hat die katholische Kirchengemeinde aus dem gesammelten Glockenfonds und sonstigen Kirchenkollekten getragen, während die Nebenkosten, soweit sie nach der Währungsreform in D-Mark entstanden, von der Stadt übernommen sind.

Besonderer Dank gebührt den Pfarrangehörigen, die durch ihre reichlichen Spenden zum Gelingen dieses Werkes beigetragen, sowie den Bauern, die durch Hergabe von Fettigkeiten zu Kompensationszwecken ein schnelles Herbeischaffen der Glocken ermöglicht haben, ferner auch Herrn Fabrikant Josef Heineke für die freie Hergabe von Eisenschienen und Bereitstellung seines Lkw und PKW sowie Herrn Spediteur Walter für kostenfreie Fahrten beim Abholen der Glocken, den Bauern Mertens, Burgstraße, Konrad Rudolphi, Richtweg, und Konrad Bee, Steinbekestraße, für kostenlose Verpflegung der Monteure.

Ganz besonderen Dank auch unserem hochwürdigen Herrn Pfarrer Hücker, der trotz seines hohen Alters ein sehr großes Interesse bekundet hat und ebenso unserem hochwürdigen Herrn Vikar Fuest für seine rege Mitarbeit. Nicht unerwähnt will ich lassen meinen treuesten Mitarbeiter, den Bauern Johannes Torfall, Josefstraße, der unermüdlich mit tätig war. Bemerken will ich noch, dass die einzige im Kriege überlassene Glocke (Anna), Gewicht 405 kg, im neuen Geläute nicht verwandt, sondern abgestellt ist im Knicke, da man sich mit der Absicht trägt, sie demnächst auf einer noch zu errichtenden Friedhofskapelle unterzubringen. Meine Ausführungen schließe ich mit dem Wunsche, mögen die neuen Glocken noch Jahrhunderte klingen zur Ehre Gottes und nicht wieder der Kriegsfurie zum Opfer fallen, sowie die Inschrift der Christus-Königs-Glocke in Erfüllung gehen:

*„Christus König
Herr der Zeiten
sei uns Schutz!“ Das walte Gott!*

Bad Lippspringe, den 5. März 1949

Friedrich Rüschenpöhler

Fünf Mitglieder der Kolpingsfamilie erinnern sich zum Jubiläum:

Erster Adventsmarkt vor 50 Jahren in Bad Lippspringe

VON KLAUS KARENFELD



Die Chronisten sprechen von einem ereignisreichen Jahr 1975, in dem Bad Lippspringe zum staatlich anerkannten Heilbad avanciert. Gleichzeitig ist der Kur- und Badeort zum Sparen gezwungen. Deshalb müssen die Auguste-Viktoria-Klinik und das Cecilienstift kurzfristig fusionieren. Für positive Schlagzeilen sorgt dagegen die Ankündigung der Kolping-Jugend, erstmals einen Adventsmarkt in Bad Lippspringe zu veranstalten.

Die Redaktion der Heimatzeitschrift „Wo die Lippe springt“ sprach aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums mit fünf langjährigen Kolping-Mitgliedern, die damals bei der Premiere des Badestädter Adventsmarkts aktiv mit dabei waren: Ingeborg und Georg Heukamp, Rita und Klaus Tintelott sowie Friedrich Ludmann. Ihre Schilderungen sind auch heute noch so lebendig, als läge das Ereignis nicht bereits ein halbes Jahrhundert zurück.

Unternehmen wir also eine kleine Zeitreise in das Jahr 1975. Der Veranstaltungskalender von Bad Lippspringe war damals noch nicht so bunt und üppig wie heute. „Die Highlights waren ein jährlich stattfindendes Frühlingsfest. Im Sommer folgte das Schützenfest und im Oktober lockte dann das Stadtfest mit Herbstkirmes die Besucher an“, erinnert sich Klaus Tintelott im Gespräch. Was fehlte, war eine Attraktion für die Wintermonate.

Vorschläge, diese Lücke zu schließen, gab es einige. Für Furore sorgte dann aber eine pfiffige Idee aus den Reihen der fünf örtlichen Jung-Kolpinggruppen: Von dort kam die Anregung, – wenn möglich noch im Winter 1975 – einen ersten Adventsmarkt in Bad Lippspringe zu veranstalten.

Doch die anfängliche Euphorie bekam schnell einen leichten Dämpfer. Denn der Enthusiasmus der Vereinsjugend wurde von den Vorstandmitgliedern der Kolpingsfamilie zunächst sehr skeptisch betrachtet.

„Steine haben sie uns aber keine in den Weg gelegt“, weiß Georg Heukamp rückblickend zu berichten. Klar war aber auch: Die Organisation des ersten Adventsmarkts in Bad Lippspringe würde nun im Wesentlichen alleinige Aufgabe der Kolping-Jugend sein. „Und wir haben die Herausforderung angenommen“, resümiert Klaus Tintelott nicht ganz ohne Stolz.

Ein Veranstaltungsort war schnell gefunden. „Unsere Wahl fiel auf den alten Marktplatz an der Lange Straße. Der hatte sich bereits seit Jahren als Standort der jährlichen Herbstkirmes bewährt“, berichtet Rita Tintelott weiter.

„Wir waren damals für jede organisatorische oder logistische Unterstützung dankbar“, ergänzt Friedrich Ludmann. Um zum Beispiel Besucher und Helfer wirksam gegen Regen, Schnee und Kälte zu schützen, war der Einsatz von Zelten zwingend notwendig. „Die bekamen wir erfreulicherweise vom DRK-Ortsverein geliehen“, merkt Georg Heukamp an.

Handwerkliches Geschick und viele fleißige Helfer waren beim Aufbau der einzelnen Verkaufsstände und Buden ebenfalls gefragt. Die notwendigen Gerüstteile stellte das Bauunternehmen Hagemeister zur Verfügung, die weißen Decken-Planen steuerte die Mechanische Weberei bei. Die Kolpingsfamilie, darin sind sich die Zeitzeugen einig, erwies sich schon damals als gut vernetzt und erfreute sich breiter öffentlicher Unterstützung.

Ob der erste Adventsmarkt in den folgenden Jahren eine Fortsetzung finden würde, hing nicht unwesentlich von den Besucherzahlen und dem Urteil der Premieren-Gäste ab. „Das Angebot anfangs war noch überschaubar. Vieles musste improvisiert werden“, räumt Ingeborg Heukamp ein. „Aber die Aufbruchstimmung, die von diesem ersten Adventswochenende in Bad Lippspringe ausging, war die ganze Zeit über auf dem gesamten Marktplatz spürbar.“

Der Abend vor dem ersten Adventsmarkt wurde mit einem musikalischen Auftritt von Rainer Graf eingeleitet. Der Bad Lippspringer Gitarrist und seine Rockband brachten das Festzelt über Stunden zum Beben. Die letzten Gäste, so wird berichtet, traten erst weit nach Mitternacht den Heimweg an.

Der Morgen danach begann mit einem Frühschoppen. Draußen war es eiskalt. Für eine angenehm warme Temperatur sollte im Festzelt ein mächtiger Heizstrahler sorgen. Schnell bildete sich eine Menschentraube um das Heizgerät.

Und das sollte ungeahnt brenzlige Folgen haben: Ein älterer Herr hatte sich mit dem Rücken direkt vor den Strahler gestellt und zunächst nicht bemerkt, dass sein Wollmantel langsam zu kokeln begann. Das rechtzeitige Eingreifen der Helfer verhinderte Schlimmeres.

ADVENTS



1975



MARKT



Neben dem Festzelt nahm auch eine Teestube mit heißen Getränken ihren Betrieb auf. Für den kleinen Hunger zwischendurch gab es Würstchen vom Grill.

Und wer noch nach einem hübschen Geschenk für die nahenden Weihnachtsfeiertage suchte, wurde nicht selten an einem der liebevoll dekorierten Verkaufsstände fündig. Selbstgebasteltes und Handarbeiten erfreuten die meist weibliche Kundschaft. „Ich habe beispielsweise aus dem Innenleben eines alten Parkas einen Teddy genäht“, erinnert sich Ingeborg Heukamp. Aber auch bunte Topflappen, Strohsterne und Kerzenständer aus Wäscheklammern fanden das Interesse der Besucher.

Spannend wurde es am Nachmittag bei einer ersten Tombola. Ein Los gab es bereits zum Preis von 50 Pfennigen. „Thomas Benteler war unser Starverkäufer“, so Friedrich Ludmann. „Er hatte immer einen verkaufsfördernden Spruch auf den Lippen wie diesen: „Wer hier nicht zuschlägt, der ist geizig oder hat kein Geld!“

Arm oder geizig zu sein, das wollte sich natürlich niemand nachsagen lassen. Und mit etwas Losglück konnte der eine oder andere Marktbesucher einen Weihnachtsbaum aus dem Bentelerschen Forst, eine schicke Nachttischlampe oder einen erlesenen Rotwein mit nach Hause nehmen.

Auch als Auktionator machte Thomas Benteler eine gute Figur. Der Erinnerung nach wurde beim ersten Adventsmarkt als Hauptpreis ein wunderschönes Hexenhäuschen versteigert.

Überzeugen konnte am Marktsonntag auch das musikalische Unterhaltungsprogramm. Georg Heukamp zufolge hatte hier der Kolping-Fanfarenzug, aus dem später der Kolping-Musikverein hervorgehen sollte, seinen ersten öffentlichen Auftritt. Sehen lassen konnte sich auch der Gesamterlös des ersten Badestädter Adventsmarkts: Die Summe, immerhin mehrere hundert Mark, wurde komplett der Kolping-Entwicklungshilfe zur Verfügung gestellt.

Gleichzeitig setzte im Vorstand der Kolpingsfamilie ein Umdenken ein. In den Folgejahren wurde der Adventsmarkt zu einer Angelegenheit der gesamten Kolpingsfamilie. Damit verbunden war auch die Erwartung, die zweitägige Veranstaltung noch bunter, vielfältiger und professioneller gestalten zu können.

Und auch ein neuer Veranstaltungsort wurde gesucht. Als ideale Alternative bot sich der weitläufige Bereich rund um die Jordanbrücke an. Dabei kam es einmal zu einem gefährlichen Zwischenfall. Thomas Benteler war bei einem Auftritt auf einen Tisch gestiegen, das Mikro fest in der Hand.

Die Mikrophon-Schnur erwies sich aber als außergewöhnlich kurz. Thomas Benteler verlor das Gleichgewicht und stürzte von der Brücke in den Jordan. Zum

Glück blieb er bei dem Sturz unverletzt. Allerdings war er nass bis auf die Knochen. Das Mitleid der Zuschauer konnte ihn ein wenig über den Schreckensmoment hinwegtrösten.

Der Adventsmarkt sollte aus Platzgründen noch einige Male umziehen müssen. Weitere Veranstaltungsorte waren unter anderem die damals noch existierende Arminius-Trinkhalle mit dem Burgvorplatz, das Lippe-Institut oder die Kaiser-Karls-Trinkhalle. Hierhin lud die Kolpingsfamilie die Bürger und Gäste inzwischen auch zum gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und selbst gebackenem Kuchen ein.

Weitere Bereicherungen beim Adventsmarkt waren auch ein Trödel- und Büchermarkt. Und nicht zu vergessen: An eigens aufgebauten Ständen konnten fair produzierte Eine-Welt-Waren - beispielsweise aus Brasilien, Mexiko oder Lateinamerika – erworben werden. Auch der Erlös daraus kommt bis heute der Kolping-Entwicklungshilfe zugute. Georg Heukamp schätzt, dass sich die Spenden der Kolpingsfamilie im Laufe der vergangenen 50 Jahre auf insgesamt mindestens 200.000 Euro belaufen.

Eine wichtige Zäsur markiert die Zeit kurz vor der Jahrtausendwende. Der seinerzeitige Kurdirektor Franz Streyl suchte damals das Gespräch mit den Verantwortlichen der Kolpingsfamilie. Er wollte, so zumindest seine Idee, den Adventsmarkt weiter ausbauen und möglichst viele interessierte Ortsvereine darin mit einbeziehen.

So entstand der Weihnachtsmarkt heutiger Prägung. Die Kolpingsfamilie ist als Motor der Veranstaltung weiter mit von der Partie. Nach wie vor zeichnet der Traditionsverein für den Büchermarkt und die große Kaffeetafel verantwortlich, beides findet seit ein paar Jahren an attraktiver Stelle im Bad Lippspringer Kongresshaus statt. Auch die Krippenausstellung geht ursprünglich auf eine Idee der Kolpingsfamilie zurück.

Die Entwicklung zum Weihnachtsmarkt hat aber auch zu vielen Neuerungen geführt. Der gute alte Nikolaus mit dem weißen Rauschebart ist heute ein gern gesehener Gast – in seinem Gepäck prall gefüllte Tüten mit Schokolade und Gebäck für die Kinder. Auch die in Zusammenarbeit mit der Werbegemeinschaft veranstaltete Stiefel-Aktion erfreut sich bei den kleinen Besuchern großer Beliebtheit. Und natürlich ist die Kolpingsfamilie auch beim nächsten Weihnachtsmarkt mit dabei.

Große Kulturfahrt am 14. Juni 2025

Urmeersalz und ein großer Künstler

VON HERBERT FRANZ GRUBER

Der Kurort Bad Rothenfelde mit seinen großen Gradierwerken und das Peter-August-Böckstiegel-Museum in Werther waren die Ziele unserer diesjährigen Kulturfahrt. Ein heißer Sommertag mit tropischen Temperaturen brachte auch die Klimaanlage unseres Reisebusses der Firma Suerland ins Schwitzen. Die Gradierwerke in Bad Rothenfelde ließen uns dagegen in kühlender Salzluft aufatmen.

Kühle Salzluft am großen Gradierwerk

Wie im Jahr zuvor startete unser Bus um 8.30 Uhr an der Bushaltestelle Dedinger Heide. An den weiteren Haltestellen Schützenplatz, Schwimmbadstraße, Stadt-



Blick vom Gradierwerk auf den Teutoburger Wald

mitte, Alte Post, Bleichstraße und am Lidl stiegen weitere Passagiere zu, so dass der Reisebus mit 49 Personen nahezu ausgebucht war. Zur Ankunft in Bad Rothenfelde erwarteten uns nach flotter Fahrt bereits zwei heimatkundige Führer im Auftrag der Stadtmarketing Bad Rothenfelde. Aufgeteilt in zwei Gruppen erlebten wir das große Gradierwerk. Es ist mit einer Länge von 412 Meter die größte noch funktionierende Anlage dieser Art in Westeuropa. Die schwindelfreien Mitfahrerinnen und Mitfahrer bekamen mit ihrer Gruppe die Möglichkeit, das Gradierwerk zu besteigen und dabei einen grandiosen Blick in die Landschaften des Teutoburger Waldes zu erleben. Besonders interessant: das auf dem Gradierwerk stehende, historische Windrad, die sogenannte Windkunst. Deren Energie wurde früher genutzt, um das Solewasser auf das Gradierwerk zu pumpen. Das rekonstruierte Windrad existiert wieder seit dem Jahr 2008 und ist seitdem eine Besucherattraktion.

Die Salzgewinnung begann in Rothenfelde im Jahr 1724 nach der Entdeckung einer Solequelle. Diese entspringt den Tiefen eines Urmeeres. Das Salzwasser wurde dort vor Jahrmillionen abgelagert, als es noch keine menschlichen Einflüsse durch Industrie, Abgase und Abwässer gab. Das bis heute gewonnene Salz ist deshalb von großer Reinheit. Es ist auch frei von Mikroplastik, ein Problem das heute zum Beispiel in den Salzgärten in Südfrankreich am Mittelmeer immer akuter wird. Obwohl die Rothenfelder Sole mit 5 Prozent ausgesprochen stark ist, bedeutet dies, dass zur Gewinnung des reinen Salzes 95 Prozent



Der Rosengarten vor der Windkunst auf dem Gradierwerk

Wasser verdunstet werden müssen. Dies geschah in den historischen Salinenbetrieben zunächst ausschließlich in sogenannten Sudpfannen, in denen die Sole aufgekocht wurde. Energieträger war in den alten Zeiten Holz, so dass rund um die Salinen die Wälder zunehmend ausgebeutet wurden. Dies hatte schwere Folgen wie Rohstoffmangel und Erosion.

Der Holzmangel führte in den Salinen schließlich zur genialen Erfindung der Gradierwerke. Bevor es in den Sudpfannen landet, wird das Solewasser auf große Schwarzdorn-Wände gepumpt. An den fein verzweigten, dornigen Ästen verdunstet Wasser, nicht jedoch das Salz. So lässt sich durch den fortwährenden Verdunstungs-Prozess der Salzgehalt der Sole auf 25 Prozent steigern. Man braucht dann deutlich weniger Energie für die Sudpfannen. Zunächst dienten Saline und Gradierwerk ausschließlich der Salzgewinnung. Der Kurbetrieb kam dann erst später per Zufall hinzu. Menschen mit Atemwegsproblemen hatten herausbekommen, dass ihnen die salzhaltige Luft an den Gradierwerken sehr gut tat. Seit 1905 ist Rothenfelde Kurort und darf den Titel „Bad“ führen. Seit 1965 ist Bad Rothenfelde zudem staatlich anerkanntes Heilbad. Während die schwindelfreie Truppe das große Gradierwerk erklimmte, unternahm die andere Gruppe einen Gang ins Innere des Gradierwerks durch den Gradierwerksgang. An diesem heißen Sommertag eine ausgesprochen entspannende Angelegenheit.

Rosengarten und Mittagspause im Carpesol

Zu Füßen des großen Gradierwerks breitet sich ein stattlicher Rosengarten aus, der nach seinem Gründer Rudi Wernemann benannt ist und von einem Verein ehrenamtlich gepflegt wird. Über 6500 Rosenstöcke verzaubern das Auge mit ihren Blüten. Zur Hochzeit der Rosenblüte erwischten wir Bad Rothenfelde bei einem Rosenfest, zu dem sich zahlreiche Aussteller mit Gartenbedarf und Accessoires zwischen die Rosenbeete gesellt hatten. Zum gemeinschaftlichen Mittagessen erreichten wir nach kurzem Spaziergang die Carpesol-Therme, wo uns im Restaurant ein Buffet große Auswahl für jeden Geschmack bot. Gerne hätten wir auf dem traumhaften Rosenfest noch ein wenig Zeit verbracht. Doch der Bus wartete bereits zur Weiterfahrt nach Werther in das neue Museum, welches dem Westfälischen Expressionisten Peter August Böckstiegel gewidmet ist.

Zu Gast bei einem großen Künstler

Schon zu seinen Lebzeiten schaffte der aus einfachsten, bäuerlichen Verhältnissen stammende Peter August Böckstiegel (1889-1951) den Aufstieg in den Olymp des Expressionismus. Aus dem kleinen Ort Arrode bei Werther kam er 1919, nach seiner Zeit als Soldat im ersten Weltkrieg, nach Dresden. Hier lernte er bekannte

Künstler wie Conrad Felixmüller, Otto Dix, Gela Foster, Lasar Segall und Hugo Zehder kennen. Dem großen, verheerenden Bombenangriff auf Dresden am 13. Februar 1945 entging er wie durch ein Wunder. Er war wenige Tage zuvor nach Hause gefahren. Sein Atelier wurde jedoch zerstört und viele seiner Werke gingen verloren. Doch zum Glück hielt Böckstiegel zeitlebens einen engen Kontakt in seine Heimat, verleugnete nie seine einfache, bäuerliche Herkunft. Mehrfach malte er seine Eltern bei der Feldarbeit. In den schreienden Farben des Expressionismus und mit dem leuchtenden gelb reifer Kornfelder. So sind wertvolle Werke erhalten geblieben. Im Jahr 2018 eröffnete in Werther-Arrode, direkt neben Böckstiegels erhaltenem Elternhaus ein modernes Museum. Die große Anlage ahmt in ihrer Struktur einen Findling nach. In den klimatisierten Ausstellungen konnten wir in mehreren Gruppen die Werke Böckstiegels und seiner Zeitgenossen bewundern. Anschließend genossen wir Kaffee und Kuchen im Museumskaffee oder unter Sonnenschirmen im Freien. Viele unserer Mtfahrer schauten sich auch das gut erhaltene Elternhaus an. Peter August Böckstiegel konnte es nicht lassen, dieses nach seinem künstlerischen Talent zu gestalten. Dem historischen, kleinen Bauernhaus hat er für immer seinen farbigen Stempel aufgedrückt. Für unsere Heimfahrt konnte der Bus am Museum direkt vorfahren, so dass uns weite Wege in der sommerlichen Hitze erspart geblieben sind. Insgesamt haben wir eine informative, lehrreiche und dennoch entspannte Kulturfahrt erlebt.



*Unsere Gruppe bei der Führung
im neuen Museum*

*Mosaik vor dem Elternhaus
des Künstlers in Arrode*

*Fotos:
Herbert F. Gruber*

Die „kleine“ Kulturfahrt

VON HERBERT FRANZ GRUBER



Als Ergänzung zur alljährlichen und inzwischen traditionsreichen Kulturfahrt des Heimtvereins gab es im vergangenen Jahr erstmals das Angebot einer „kleinen Kulturfahrt“. Diese fand sofort großen Anklang und soll deshalb auch in den kommenden Jahren ein wichtiger Programmpunkt bleiben. Sie soll als kleines Gegengewicht zur „Großen Kulturfahrt“, welche stets Mitte Juni stattfindet, im Spätsommer oder im Herbst erfolgen. Ziel sind Veranstaltungen anderer Heimatvereine oder kultureller Institutionen, welche die westfälische Landeskultur und Tradition in besonderer Weise erfahrbar machen. Mit unserem Besuch wollen wir auch anderen, engagierten Heimatvereinen unsere Wertschätzung geben.

Rund um die Kartoffel

Was wäre das Westfalenland ohne Reibeplätzchen, Kartoffelsuppe und Bratkartoffeln? Seit 30 Jahren feiert der Piumer Kartoffelmarkt in Borgholzhausen die Erdfrucht in all ihren Varianten. Immer am dritten Wochenende im September verwandelt sich die Innenstadt in ein Kartoffelparadies. Wunderschöne Erntedekorationen wechseln sich ab mit kulinarischen Angeboten, darunter auch der in der Gegend traditionelle, aus Kartoffeln gebackene „Kastenpickert“. Auch der Schnaps kommt nicht zu kurz, der anderswo bekanntlich als „Wodka“ reichlich konsumiert wird. Bei absolutem Kaiserwetter haben wir diese tolle Veranstaltung im Jahr 2024 erstmalig besucht und dabei auch festgestellt, dass ein edles Glas Wein sehr wohl zu Reibeplätzchen passt. Der Heimatverein Borgholzhausen unterhielt zahlreiche Besucher mit einer historischen Dreschvorführung vor der Kirchentür. Die Bierbude stand direkt daneben, was das Zuschauen bei Klängen aus dem Akkordeon umso schöner machte.

Vor der Heimreise haben viele unserer Mitfahrerinnen und Mitfahrer es nicht versäumt, sich ein Säckchen seltener Kartoffelsorten mitzunehmen. Die durfte man dort, frisch gekocht, auch probieren. Der Erfolg der Fahrt ermunterte zum Weitermachen.



Der Borgholzhausener Heimatverein zeigt in historischer Tracht den Umgang mit dem Dreschflegel

*Fotos:
Herbert F. Gruber*

Zum Stromberger Pflaumenmarkt

Der Stromberg ist eine kleine Erhebung im flachen Münsterland bei Oelde. Auf deren Spitze thront inmitten einer alten Burganlage eine weithin bekannte Wallfahrtskirche. Diese haben wir uns im Rahmen unserer zweiten Kulturfahrt am 13. September 2025 selbstverständlich auch angesehen. Alles Weitere passierte dann in unmittelbarer Nachbarschaft. Zum Stromberger Pflaumenmarkt waren zahlreiche Aussteller und Anbieter gekommen. Die Stromberger Pflaume, die genommen eine Zwetschge ist, wird an den Hängen des Strombergs reichlich angebaut. Sie ist eine besondere Delikatesse und genießt den Schutz einer Herkunftsbezeichnung durch die EU. Vor Ort ist die bekannte Brennerei Druffel ansässig. Pflaumenschnaps, Pflaumenlikör und sogar Aquavit ist im Angebot. Wir haben gekostet und eingekauft. Um das leibliche Wohl brauchte man sich nicht zu sorgen. Pflaumenpfannkuchen, Reibepätzchen, Pflaumenbratwurst mit Pflaumensenf und ein frisches Bier dazu. Alles war wunderbar entspannend und das Wetter war zudem deutlich besser, als es vom Wetterbericht vorausgesagt worden war. So soll es auch in 2026 wieder eine „kleine Kulturfahrt“ geben. Diese wird uns am 5. September zum Nieheimer Käsemarkt führen. Erste Anmeldungen sind zur Mitgliederversammlung im Februar 2026 möglich.



*Gruppenbild mit der
Stromberger Pflaumenkönigin*

Nachfahren der jüdischen Familie Edelmann zu Besuch in Bad Lippspringe

Günther Edelmann und Elfried Naumann vor 100 Jahren geboren

VON JOACHIM HANEWINKEL



vor 100 Jahren, am 01. Februar 1925, wurde Günther Edelmann in Bad Lippspringe geboren. Günther war der zweite Sohn der jüdischen Eheleute Robert und Ida Edelmann. Familie Edelmann eröffnete im selben Jahr 1925 ein Spezialgeschäft für Damen- und Herrentextilien im Haus Arminiusstraße 22 in bester Lage in Bad Lippspringe. Günther hatte noch einen älteren Bruder, Heinz Edelmann, geboren 1921, sowie eine jüngere Schwester, Bertha Edelmann, geboren im Jahr 1931.

Es war ein emotionaler Besuch am 15. Juli 2025 – einige Nachfahren von Günther und Heinz Edelmann erkundeten die Bad Lippspringer Innenstadt auf den Spuren ihrer Vorfahren. Sylvie und Satish Gokulsing reisten aus London an, Cheri und Dan Edelmann kamen aus den USA über Amsterdam in unsere Badestadt. Sylvie ist die Tochter von Günther Edelmann; sie stellte per Email den ersten Kontakt zum Heimatverein sowie zur Arbeitsgruppe Stolpersteine her. Und sie organisierte das Zusammentreffen mit Dan, dem Sohn von Heinz Edelmann (er nannte sich nach seiner Emigration Harry Edelmann). Ein Treffen im Museum im Haus Hartmann in Bad Lippspringe wurde umgehend



Bertha und Günther Edelmann

vereinbart. Bürgermeister Ulrich Lange legte den Gästen das goldene Buch der Stadt vor. Fotos, Dokumente und Schriften waren Gegenstand einer intensiven Diskussion. Die weit gereisten Gäste besichtigten insbesondere das Haus Arminiusstraße 22, wo sich einst das Textilgeschäft der Familie Edelmann befand. Ebenso wurde der Waldfriedhof gemeinsam erkundet, wo sich seit 83 Jahren eine Gemeinschaftsgrabstelle früherer jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger befindet. Die Nachfahren des Textilhändlers Robert Edelmann bekundeten ihre tiefe Dankbarkeit dafür, dass die Erinnerung an das Schicksal ihrer Familie in der Badestadt in würdevoller Form wachgehalten wird.

Blicken wir 100 Jahre zurück: Für ein Jahrzehnt, von 1925 bis 1935, konnte die Familie Edelmann von ihrem Textilgeschäft im Zentrum der Badestadt gut leben. Zunächst bestand eine intakte Nachbarschaft – bis zur Machtergreifung des NS-Regimes. Erst die massiven Boykottmaßnahmen des nationalsozialistischen Machtapparats entzogen ihnen jedoch die wirtschaftliche Grundlage, die Kunden blieben aus. Familie Edelmann entschloss sich im Jahr 1936, von Bad Lippspringe nach Hannover umzuziehen. Nach dem frühen Tod seiner Mutter Ida kam Günther Edelmann am 01.09.1937 wie seine Schwester Bertha in das jüdische Waisenhaus in Paderborn. Von dort gelangte Günther mit einem genehmigten Kindertransport im Jahr 1939 nach England und entging so dem Holocaust. Zu diesem Zeitpunkt war Günther 14 Jahre alt. In England nannte er sich fortan Joel und fand zunächst Arbeit als Landhelfer. Im Rahmen der Kindertransporte 1938/1939 waren etwa 10.000 jüdische Kinder nach Großbritannien in Sicherheit gebracht worden.

Jahre später heiratete er seine Frau Rita, die ebenfalls 1939 als 14-jährige mit einem Kindertransport von Wien nach England gekommen war. Das Ehepaar hatte in England zwei Kinder, Sylvie (geboren 1948) und Robert (geboren 1951). Zuletzt arbeitete Joel Edelmann als Verwalter auf einer Farm in Südengland. Er kehrte nie wieder nach Deutschland zurück. Er starb im Jahr 1984 in England.

Der Vater von Günther, Robert Edelmann, war 1884 in Czernowitz (ehemals Österreich-Ungarn) geboren. Im Jahr 1920 heiratete er Ida Meyer aus Bad Lippspringe. Ida war die Schwester von Max Meyer, dem späteren Betreiber des jüdischen Kaufhauses Meyer in der Langen Straße Nummer 16 in Bad Lippspringe. Der jüdische Textilhändler Robert Edelmann starb im Jahr 1942 an Lungentuberkulose – in seiner Verwandtschaft wurde jedoch bisweilen von einem Selbstmord gesprochen.

Günther Edelmanns Schwester Bertha war das jüngste Kind der jüdischen Familie. Bertha erlebte die ersten fünf Jahre ihres Lebens in Bad Lippspringe (das Schicksal der jungen Bertha ist in der Ausgabe 90 dieser Zeitschrift auf Seite 29 beschrieben).

Berthas älterer Bruder Heinz konnte als junger Mann über Dänemark und Norwegen vor der Verfolgung fliehen. Von Oslo aus erreichte er mit einem Auswandererschiff am 13.10.1939 den Hafen von New York. Von da an nannte er sich Harry. Er war zweimal verheiratet und starb 1977 in Amerika.

In Gedenken an die jüdische Familie Edelman sind vor dem Haus Arminiusstraße 22 in der Badestadt bekanntlich fünf Stolpersteine verlegt worden.

Übrigens: Auch Elfried Naumann wäre 100 Jahre alt geworden; er wurde am 17. Februar 1925 geboren und ist am 29. Juni 2012 verstorben. Er hat mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen einen wichtigen Beitrag für die Erinnerungsarbeit geleistet, indem er den Leidensweg seiner jüdischen Verwandtschaft unter dem Hitler-Regime immer wieder beschrieben und publik gemacht hat.

Lippspringe, den 1920
Telefon 27.

Siegfried Meyer
Delikatessen, Colonial-, Putz- u. Weißwaren.

für

Anzahl	St.	Pfd.	Waren	N.	Q.
1	5	195	Pf. H.	73	25
2					
3					
4	10		Lippon	6	50
5					
6					
7					
8					
9					
10					
11					
12					

Dieses seltene Dokument befindet sich im Archiv des Heimatvereins. Es handelt sich um eine Quittung aus dem jüdischen Geschäft Siegfried Meyer, Lange Straße 16. In der Zeit der Weimarer Republik war das Geschäft von Familie Meyer ein fester Bestandteil des alltäglichen Lebens in der Badestadt.

(Repro: Joachim Hanewinkel)

Eine kleine Kuriosität

Vor einiger Zeit entdeckte Ludwig Mikus die folgende kuriose Beschreibung des Kurortes Bad Lippspringe aus dem Jahr 1896:

„Am Ausgange der Senner Heide grüßt das freundliche Bad Lippspringe. Die Höhenzüge schützen es vor den rauhen Ost- und Nordwinden. Hier bei der Arminiusquelle, an den Ufern der Lippe und des Jordan sitzen und wandeln die Ärmsten der Armen, die Lungenleidenden. Die kräftige Kalktherme und die ozonreiche Luft des mit Nadelholz bepflanzten Kurparks führen den kranken Lungen wieder Lebenskraft zu. Wilde Rosen überranken das Kalkgestein, und in seinen Grotten erwacht die Hoffnung auf Gesundung, erfüllt neue Lebenslust die kranke Brust, und die Augen, welche so todesmüde und traurig in die Welt schauten, durchleuchtet wieder ein frischer Glanz der Zuversicht auf Heilung bis – zum Tod.“

Quelle: Joseph Kürschner (Herausgeber): *Das ist des Deutschen Vaterland. Eine Wanderung durch deutsche Gauen.* Hermann Hillger Verlag, Berlin 1896.

Der zitierte Text war sicherlich wenig geeignet, den damaligen Kurbetrieb förderlich zu bewerben. Bad Lippspringe war seinerzeit geprägt von der mühsamen Bekämpfung der Tuberkulose. Aus heutiger Sicht erscheinen die schwülstigen Worte von 1896 durchaus als Kuriosität.

Leidenschaft für Druck + Design



Machradt Graphischer Betrieb KG
Buch- und Offsetdruck | Graphik-Design | Digitaldruck

Arminiusstr. 22 · 33175 Bad Lippspringe
Tel. (0 52 52) 536-00 · info@machradt.com

www.machradt.com

Partner des
Heimatvereins
Bad Lippspringe e.V.

Erinnerungen einer Zeitzeugin



ine Dame aus Bad Lippspringe berichtet über ihre Erinnerungen an die Schulzeit. Die ehemalige Schülerin, geboren am 20.04.1933, wurde am 01.04.1939 eingeschult. Das Interview führte Klaus Tintelott im Oktober 2025. Die Zeitzeugin hatte den Wunsch, anonym zu bleiben.

Unterricht in der Schule

Ab 1942 wurde die Unterrichtszeit häufig unterbrochen. Ab der holländischen Grenze wurden die Flugzeuge, die aus England kamen, erfasst und je nach der Flugroute wurden unterschiedliche Alarme gegeben. Bei der sog. Luftgefahr, bei der es 4 Stufen gab (Stufen 12, 13, 14 und 15) wurden durch den Rektor die einzelnen Klassen alarmiert und für 30 Minuten nach Hause geschickt. In der Regel gingen die Kinder aber zu Bekannten in der Nähe der Schule für diese Zeit. Der Sirenenalarm wurde erst nach der Luftgefahr bei entsprechend höherer Gefahr ausgelöst.

Nach den Sommerferien 1944 wurde die Schule endgültig geschlossen. Der damalige Schulleiter Schlotmann begründete dies mit der hohen Gefahr, dass durch eine Bombe, die die Schule trifft, eine ganze Generation ausgelöscht werden könnte. Zu dieser Zeit waren in den Schulen an der Martinskirche 780 Kinder. Ab 1944 wurden die Schulräume als Lazarett genutzt.

Nach dem Unterricht standen weitere Aufgaben an

Auf die Schüler warteten nach der eigentlichen Schulzeit weitere Aufgaben: Ab 1942 suchten sie die Zutaten für Kräutertee, der für die Soldaten bestimmt war. Die Schule gab vor, welche Kräuter gesammelt werden sollten. Auf dem Plan standen folgende Pflanzen und Blüten:

- Brombeerblätter
- Himbeerblätter
- Lindenblüten
- Zinnkraut
- Huflattich
- Brennnessel
- Gänsefingerkraut.

Zweimal in der Woche wurden nach der Schule in der entsprechenden Jahreszeit die Kartoffelkäfer von den Kartoffelpflanzen abgesucht (Eine Maßnahme der Schädlingsbekämpfung).

Hinter dem Forsthaus Steinbeke wurden von Schülern auch Bucheckern zur Ölgewinnung gesucht.

Von den Engländern bzw. Amerikanern wurden auch „Teller“ aus den Flugzeugen abgeworfen, die wie Spiegeleier aussahen. Das Gelbe in der Mitte dieser Teller entzündete sich bei starker Sonneneinstrahlung und sollte die Felder verbrennen. Auch hierfür wurden die Kinder zum Absammeln auf den Getreidefeldern eingesetzt.

Um Seide für militärisch genutzte Fallschirme zu gewinnen, gab es Maulbeersträucher im Bereich hinter der Liboriustrinkhalle und auch im sogenannten Schulgarten im Bereich des Concordiaplatzes. Die Schüler wurden für die Pflege der Bäume und zum Absammeln der Blätter für die Seidenraupen eingesetzt.

Kindermessen in St. Martin

Jeden Sonntag um 8 Uhr gab es eine Kindermesse in der Kirche St. Martin. Nach den Erinnerungen der ehemaligen Schülerin war die Kirche voll. Hinter den einzelnen Klassen saßen die Lehrer. Aber nach und nach mussten die Lehrer (teilweise unter Zwang) in die NSDAP eintreten und es wurde ihnen von der Partei verboten, die Kinder in die Messe zu begleiten. Diese Aufgabe wurde dann von Erwachsenen der Fronleichnambruderschaft, der Herz-Jesu-Gemeinschaft oder anderen übernommen.

„Kinderspielplatz“ Concordia

Wo heute die Concordiaschule steht, stand früher das Concordia-Hotel. Es brannte bereits vor dem zweiten Weltkrieg ab. Für die Kinder war die große Brachfläche

der ideale Spielplatz. Hier konnten die Kinder Fußball spielen, aber auch im Sand spielen oder auf die beiden Säuleneichen klettern, da sie vom unteren Stamm an Zweige hatten. Der Platz wurde auch für Zirkusveranstaltungen genutzt.

Straßennamen in der NSDAP-Zeit

In der Nazizeit hatten einige Straßen in der Badestadt auch andere Namen erhalten:

- Die Waldstraße war die „Adolf-Hitler-Straße“
- Die Wilhelmstraße: „Horst-Wessel-Straße“
- Die Lange Straße: „Ludendorffstraße“

Die Marktstraße hieß „Hindenburgstraße“. Die heutige Sachsenstraße trug den Namen „Asylstraße“, da sich auf dem jetzigen Parkplatz des Combi-Marktes ein Asylheim befand. Im Gebäude wohnte der Polizeichef und sog. „Bummler“ wurden hier untergebracht.

Übrigens: Am Ende der Waldstraße vor dem Kurwald wurde am 20.04.1933 zum Geburtstag Adolf Hitlers die sog. Hitlereiche gepflanzt. Im Jahr 1942 wurde der Baum vom Lippspringer Original „Eier-Müller“ abgesägt.

Vikar Allerbeck

Vikar Leo Allerbeck hat sich wiederholt in seinen Predigten gegen das NSDAP-Regime geäußert. Dafür wurde er mehrfach nach Bielefeld transportiert und ins Gefängnis geworfen. Dass er hier wieder herauskam, ist dem damaligen Bürgermeister Josef Mertens (Molch) zu verdanken. Er war von Beruf Bäcker und führte die Gaststätte Teutoburger Hof.

Heimatverein Bad Lippspringe e.V.

EINLADUNG ZUR

ORDENTLICHEN MITGLIEDERVERSAMMLUNG

MITTWOCH, 11. FEBRUAR 2026, 19:00 UHR

RAUM KLEINKUNSTBÜHNE IM KONGRESSHAUS

BAD LIPPSPRNGE



Tagesordnung:

- TOP 1: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 27.08.2025
- TOP 2: Bericht des ersten Vorsitzenden sowie des Geschäftsführers
- TOP 3: Kassenbericht
- TOP 4: Ergebnis der Kassenprüfung
- TOP 5: Entlastung des Schatzmeisters sowie des Vorstands
- TOP 6: Wahl der Kassenprüfer
- TOP 7: Kulturfahrt 2026
- TOP 8: Vortrag zum Planungsstand City Outlet Bad Lippspringe
- TOP 9: Verschiedenes

Ein kleiner Imbiss wird gereicht.

Anträge an die Mitgliederversammlung müssen spätestens 8 Tage vor dem Versammlungstermin beim Vorstand eingegangen sein.

Mit freundlichen Grüßen

H. F. Gruber

1. Vorsitzender

*Der Vorstand des Heimatvereins
wünscht allen Mitgliedern
ein besinnliches Weihnachtsfest
und ein glückliches, gesundes und
erfolgreiches Jahr*

2026



